



Endlich wieder Boßeln in Ostfriesland



I 28. Jahrgang - I/2023

Der neue Sprecher der DS Feldmann stellt sich vor.

S. 3

Bericht zur Jahrestagung des Deutschen Chorverbandes

S. 4 - 7

Greifensteintagung 2022

S. 8

Leopoldina: Seit 200 Jahren der Musik verbunden

S. 9

Marx und Engels im Gepäck: Erinnerungen an die DDR

S. 10 - 11

Leopoldina: Segeltörn 2022 im Golf von Neapel

S. 12 - 14

Berichte aus den Aktivitäten und den Ortsverbänden

S. 15 - 22

Nachruf auf Günther von Lojewski

S. 23

Einladung nach Rostock Studentenhistorikertagung

S. 24

Impressum**Herausgeber**

Der Hauptausschuss der
Deutschen Sängerschaft
(Weimarer CC)
Zuschriften bis auf weiteres
an den Vorsitzler
Anschrift nebenstehend

Druck und Versand
akadpress GmbH, Druck- und
Medienproduktion
Oberstraße 45
45134 Essen

Telefon (02 01) 43 55 41 - 00
Email info@akadpress.de

Auflage: 2.000 Exemplare
»DS«-Deutsche Sängerschaft er-
scheint vierteljährlich zum Ende
des Quartals und wird als
Verbandsorgan der Deutschen
Sängerschaft (Weimarer CC) im
Beitrag mit berechnet.
Für unverlangt eingesandte
Beiträge und Fotos wird keine
Haftung übernommen.

Konto der
Deutschen Sängerschaft:
Sparkasse Göttingen
BLZ: 260 500 01
Konto-Nummer: 43 207 760
IBAN DE97 2605 0001 0043
2077 60
BIC: NOLADE21GOE

Die »Deutsche Sängerschaft«
im Internet:
www.Deutsche-Saengerschaft.de

Redaktionsschluss für Ausgabe
Nr. 2/2023 offen

Layout und Druckvorbereitung
Prof. Dr. Manfred Kröger

Anschriftenverwaltung:
Emmanuel Fritzen (s. letzte Seite)

Datenschutzbeauftragter
RA Gabor Racz
Fachanwalt für Datenschutzrecht
Stephanstr. 16, 18055 Rostock,

**Deutsche Sängerschaft
(Weimarer CC)****Vorsitzer**

Dieter Hilchenbach
Paulinenstr. 89
32756 Detmold
dhilchenbach@aol.com

Präsidiierende Sängerschaft 2023
Sängerschaft Leopoldina Köln
Gleueler Str. 209
50935 Köln
Tel. 0221 / 9439806
infoatleo@gmail.com

Geschäftsführer

Dr. med. Stephan Apel
Schleiweg 1c
24857 Fahrndorf
stephan@dr-apel.de

Sprecher der Altherrenverbände

Dr. Klaus-Jürgen Werner
Ohlstadter Straße 30a
81373 München
kjuw@kjuwerner.de

Schatzmeister

Dipl.-Ing. Christoph Hessel
Treskowstr. 2
13507 Berlin
Tel: 030-43490701
christoph.hessel@posteo.de

Schriftleiter

kommisarisich
Tom-Felix Schwarzer

Verbandschorleiter

Maik Morgner
Blessenstätte 18
33330 Gütersloh
musik@deutsche-saengerschaft.de

Sprecher der Sängerschaften

Felix Feldmann
via S! Leopoldina Breslau zu Köln

Zweiter Sprecher der

Sängerschaften
Zhi Jie Christopher Chen
via S! Borussia Berlin

Nachdrucke und

Vervielfältigen, gleich welcher Art,
sind - auch auszugsweise - nur mit
schriftlicher Genehmigung durch
den Herausgeber gestattet.

Editorial

Das Heft I des 128. Jahrgangs könnte fast als eine Sonderausgabe für unsere Verbandssängerschaft Leopoldina Breslau zu Köln verstanden werden. Tatsächlich haben unsere Kölner Verbandsbrüder mit ihrem 200. Stiftungsfest maximale Anerkennung verdient. Das kommt besonders in der Würdigung durch Fbr Raimund Lang zum Ausdruck. Verdient haben sie auch ihre traditionelle Segeltour und den Dank für ihre Bereitschaft, die Aufgabe als Präsidiierende 2023 zu übernehmen. Das alles wird in dieser Ausgabe dokumentiert.

Eine Besonderheit sind auch die Berichte vom Boßeln und von der Sängerschafterwoche in Feld am See. Jeweils zwei Berichte von derselben Veranstaltung! Gab es das schon einmal? Es möge andere Sängerschaften dazu anregen, gleichfalls regelmäßig ihre Semesterberichte an den Schriftleiter zu senden.

Hervorzuheben sind auch die beiden Berichte von unseren Hauptausschussmitgliedern Hilchenbach und Morgner. Nachdem das Hochschulgespräch seine gewohnte Form verloren hat, kommt es darauf an, den Kontakt zum Coburger Convent wieder intensiver zu gestalten. Der Bericht unseres Verbandschorleiters zeigt uns umgekehrt, dass nicht nur unser Verband immer größere Schwierigkeiten hat, die heutige Jugend anzusprechen.

Mit Vbr Günther von Lojewski ist ein besonders verdienter Verbandsbruder von uns gegangen. Er war eine der treibenden Kräfte, die mit der GDT in Berlin und ohne Parteipolitik für die Wiedervereinigung öffentlich eintraten. Nota bene, wir haben heute ausreichend andere Probleme zu lösen, die gleichfalls keine Parteipolitik dulden.

Eure Manfred Kröger (Hols, Ar-Altpr, Gui-Nieds)

Zum Titelbild: Endlich wieder Boßeln in Ostfriesland ist das Motto der Titelcollage. Der Boßelbaas bei seiner Vergatterung, ein guter Wurf und die Landung im Graben bilden die obere Bildzeile. Das Mittelbild zeigt die stattliche Mannschaft bereit zum Loslegen. Die untere Zeile zeigt einmal die weniger idealen Bedingungen mit aufgebrochenem Mittelstreifen. Man nennt das "Erschwerte Bedingungen". Das letzte Bild zeigt vier Arionen, die nach ermüdender Strecke auf den Beginn der Boßelkneipe mit Grünkohl und Pinkel warten.

Der Schriftleiter der DS-Zeitung befragt den Sprecher der Sängerschaften Vbr Felix Feldmann (Leop, Bor)

Nachdem die größten Probleme mit der Corona-Pandemie überwunden zu sein scheinen, hast du dein Amt als Sprecher der Sängerschaften im Normalmodus angetreten. Ich gratuliere dir dazu und wünsche dir eine glückliche Hand in deinem verantwortlichen Amt.

Vielen Dank auch für deine Bereitschaft, dich unseren Fragen zu stellen.

Woher kommst du?

Geboren und aufgewachsen bin ich in Düsseldorf, was auch schon Interessenskonflikte mit dem jetzigen Standort verursacht hat.

Wie bist du mit der DS in Berührung gekommen?

Wie die wahrscheinlich meisten Verbandsbrüder bin ich durch meinen Erstbund auf die DS gestoßen. Auf der Wohnungssuche in Köln bin ich recht schnell auf die *Leopoldina* gestoßen und aktiv geworden.

Was und wo studierst du?

Ich studiere Linguistik im fünften Semester an der Universität zu Köln. Anfangs habe ich nach zwei Semestern das Studium des Medienrechts erfolgreich abgebrochen, bevor ich mit dem aktuellen Studiengang anfang. Das hat aber gut gepasst, um sich in der Fuxenzeit auf die wirklich wichtigen Dinge zu konzentrieren.

Welche Pläne hast du während deiner Zeit als Sprecher der DS?

Mein Hauptanliegen ist es, das gewohnte Verbandsleben, welches die letzten Jahre über relativ stark eingeschlafen ist, wieder in die Gänge kommen zu lassen und die Beteiligung und Bereitschaft seitens der Vbr² zu steigern.

Weiterhin ist meine Absicht, die Verknüpfungen zum CC weiter zu stärken und den Bund unserer Dachverbände enger zu binden.

Zuletzt wäre die Außenwirkung der DS auch ein Punkt, der gut aufzugreifen ist. Durch mediale Präsenz wünsche ich, zumindest etwas an Aufklärungsarbeit leisten zu können.

Wohin soll es beruflich gehen?

Über die letzten Jahre habe ich weitläufige Einblicke in die Strategie und Beratung im digitalen Umfeld erhalten. In dem Unternehmen, in dem ich gerade als Werkstudent angestellt bin, werde ich dann auch wahrscheinlich im nächsten Jahr die ersten Schritte in das Berufsleben wagen.

Der neue Sprecher der Sängerschaften Felix Feldmann beim ST in Halle.

Wie könntest du zur Attraktivität der DS-Zeitung beitragen?

Für die DS-Zeitung habe ich (noch) keine besonderen Pläne erarbeitet, weiß aber, dass wir mit meinem *Bbr Borussiae, Tom-Felix Schwarzer*, der als neuer Schriftleiter der DS fungieren wird, sicherlich gute Konzepte aufstellen werden.

Danke, Verbandsbruder Feldmann, ich wünsche dir größtmöglichen Erfolg.



Mangelnde Bestimmtheit

Bericht zum Parlamentarischen Abend und zur
Länderversammlung des DCV - Berlin, 2.–3. März 2023

von Maik Morgner (Frid, HS), Verbandschorleiter

Vor dem dräuenden Wol-
kendunkel am Horizont einer
sich ändernden Gesetzeslage
trafen sich die Vorsitzenden
und Musikvertreterinnen der
DCV-Mitgliedsverbände An-
fang März in Berlin, um über
Notwendigkeit zu beraten,
Strukturveränderungen vor-
auszuplanen und, so
jedenfalls die Hoffnung, politi-
schen Entscheidungsträgern
nachdrücklich zur Einsicht zu
verhelfen, dass die Zukunft
des schulischen Singens auf
der Kippe steht.

Ab dem Jahre 2026, so
lautet der Beschluss der Bun-
desregierung, steht Eltern ein
rechtlicher Anspruch auf die
Ganztagesbetreuung der
Grundschul Kinder zu. Für die
betreffenden Eltern wird die-
se Möglichkeit eine willkom-
mene Entlastung sein, für die
Kinder kann es mehr Bil-
dungsgerechtigkeit bedeuten.
Die Schiefelage der deutschen
Wirtschaft wird es als nettes
Geschenk verbuchen. Und
für das Vereinswesen?

Dieses sitzt donnertaub im
knappen Abseits der Debat-
te. Es ist abzusehen, dass den
Sing- und Chorvereinen
durch diese Entwicklung die
Nachwuchsgewinnung in den
kommenden Jahren noch
weiter erschwert wird.

Warum sollten Kinder zu-
sätzlich zu den Ganztagsange-
boten noch in einem weite-
ren, externen Chor singen
wollen? Weshalb sollten El-
tern Beiträge für eine Ver-
einsmitgliedschaft bezahlen,
wenn – in ihren Augen und
denen der Politik – ein als



gleichwertig betrachtetes An-
gebot in demselben Schulge-
bäude stattfindet, an dem sie
ihre Kinder vormittags abge-
liefert haben? Warum der
Aufwand des Bringens und
Holens, warum die Nervosi-
tät weiterer Termine, Kosten
und Checklisten? Hauptsächlich,
das Kind singt mal ir-
gendwie.

Reicht das denn nicht?

Inwiefern die Rechtsan-
sprüche tatsächlich wahrgen-
ommen werden, ist derzeit
schwierig abzusehen. Gleich-
zeitig beginge das Vereinswe-
sen, konkret in diesem Falle
der *Deutscher Chorverband*,
einen immensen Fehler, die
möglichen Negativfolgen zu
unterschätzen. In einem Im-
puls Vortrag am Freitagvor-
mittag wird es *Maximilian
Stössel*, Musikvorstand der
Deutschen Chorjugend, auf den
Punkt bringen: *Was uns heute
noch als Chance zu begreifen
möglich ist, wird uns in nächster
Zukunft zum existenziellen
Problem. Daher ist es gut, dass
am Abend zuvor die Politik be-
wusst aufgefordert, aufgeklärt
und – man darf hoffen – aufge-
weckt worden ist.*

Über das Singen mit Kin-
dern referiert zu diesem
Zwecke zunächst *Kerstin
Kern*, Fachbereichsleiterin

der Elementarstufe am Schütz-
Konservatorium Dresden.

Das Publikum bezieht sie
in ihrer beispielhaften Übun-
gen mit ein, es kommt in Be-
wegung und erlangt ein prak-
tisches Verständnis von dem,
was Kinder dabei erfahren
und mitnehmen können.

Entwicklungs- und indivi-
dualpsychologisch belegt die
Referentin die Wichtigkeit
des Singens für die körperliche
und mentale Gesundheit
der Kinder. Das frühe Erlernen
des Singens bezeichnet sie
eingängig als die „eigentliche
Muttersprache“.

Zugleich ermahnt sie, dass
Erzieherinnen und Erzieher
auf die damit verbundenen
Anforderungen in der Aus-
bildung gar nicht mehr aus-
reichend vorbereitet wür-
den. War es früher noch üb-
lich, dass Unterricht in Ge-
sang, Bewegung, Rhythmus
und mindestens einem In-
strument zum Grundhand-
werk der Erziehungsberufe
gehörten, werden diese Fä-
cher in den heutigen Curri-
cula zu Wahlpflichtfächern
degradiert oder in einen ge-
meinsamen Topf geworfen
und durchpüriert. Die For-
derung nach einer grundle-
genden Änderung der Aus-
bildung konnte Frau Kern
deshalb kaum deutlich genug
aussprechen.

Gleichermaßen konstruk-
tiv wie mahnend zitiert sie
abschließend Karl Adamek,
nach dem eine gesunde Ge-
sellschaft daran erkennbar
ist, dass sie „eine lebendige,

in den Alltag integrierte Kultur des Singens hervorbringt“.

Am folgenden Vormittag sitzen die Vertreterinnen und Vertreter der DCV-Mitgliedsverbände im Festsaal der Berliner Stadtmission. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den Präsidenten *Christian Wulff* hält die Berliner Senatorin und Präsidentin der Kultusministerkonferenz *Astrid-Sabine Busse* die Eröffnungsrede.

Wichtiger, wertvoller und tatsächlich zukunftsweisend sind die Fachvorträge aus den eigenen Reihen des DCV. Im bereits genannten Referat von *Maximilian Stössel* wird die vorabendliche Kritik an den Erziehungsberufen nun auf das Schulmusikstudium erweitert. Etliche Bewerbungen verliefen erfolglos, weil auf künstlerische Eignung zu viel Wert gelegt würde.

Zugleich fehlte die praktische Erfahrung, denn das eigene Unterrichten, der Umgang mit Kindern und die altersspezifische Stimmbildung sowie die teils überwältigenden zusätzlichen Aufgabenbelastungen bleiben vielen Studierenden für die höheren Semester, teils erst für das Referendariat vorbehalten.

Gerade viele junge Musiklehrkräfte fühlten sich auf die realen beruflichen Anforderungen oft nicht ausreichend vorbereitet. Manche beenden das Studium auch gar nicht, sondern wechseln zu einem anderen Hauptfach oder gar Berufsfeld.

Dabei böte die Ganztagschule den Kindern sogar einige Vorteile, so *Maximilian Stössel*, denn gerade Kinder aus armen, prekären oder anderweitig schwierigen Verhältnissen könnten an vielen Bildungsangeboten oft nicht teilhaben. Eine Betreuung am

Nachmittag stelle einen wichtigen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit dar.

Gleichzeitig mahnt der Referent, dass der Zugang zur kulturellen Bildung im ländlichen Raum viel häufiger und vor allem günstiger durch Vereine ermöglicht würde, im Gegensatz zu größeren Städten. Zudem sei der Verzicht auf traditionelle Leistungsbewertung nach Schulnoten ein großer Vorteil der Vereine zur Gemeinschaftsbildung und ein notwendiger Kontrast zur schulklassischen Leistungsorientierung.

Abschließend stellt *Maximilian Stössel* das Projekt EMSA vor, „Eine Musikschule für alle“. Dabei handelt es sich um ein Kooperationskonzept, in dem Landesmusikverbände mit den zuständigen Landesministerien zusammenarbeiten und dabei auch die Praxis der individuellen Schulen mit der aktuellen Lehre und Forschung der Hochschulen und Unversitäten zueinanderführen.

„Vocal Break“ ist eines dieser Projekte aus Nordrhein-Westfalen, in dem auch Singpatenschaften zwischen den Schülerinnen und Schülern gebildet werden. Eine wissenschaftlich begleitete Sammlung praktischer Beispielstudien erfolgt derzeit an ausgewählten Schulen.

Im zweiten Impulsreferat des Vormittags spricht *Ellen Strauß-Wallisch* vom *Schwäbischen Chorverband* in ihrer Funktion als Beauftragte für die Dauerkoooperation zwischen Schule und Verein in Baden-Württemberg.

Drei so unumstößliche wie bedenkenswerte Aussagen stellt sie zunächst in den Raum: a) dass es nicht leicht sei, Musikpädagogen für eine Kooperation zu finden; b) dass die Schulen ohne Hilfe

einer übergeordneten Ebene wie etwa dem Landesschulamt ebenso schwierig von Kooperationen zu überzeugen seien; und c) dass in Deutschland aktuell 23.000 Musiklehrkräfte fehlten.

Dabei sei auch zu bedenken, dass die Chor- und Singvereine gleichermaßen dazu beitragen müssen, diese Formen der Zusammenarbeit herzustellen und selbst zu tragen. Bei den Blasmusikvereinen sei die Zahl an vergleichbaren Kooperationen etwa 200% höher.

Gleichzeitig stellen die finanziellen Sorgen der Vereine einen häufigen Grund für deren ohnmächtig wirkende Regungslosigkeit dar. Von Mitgliedsbeiträgen allein ist eine vollständige Vereinsstruktur in den meisten Fällen gar nicht zu erhalten.

Würde man stattdessen die Beiträge erhöhen, bliebe der Zugang den Kindern aus schwierigeren Verhältnissen verwehrt. Die Findung externer Sponsoren ist daher eine zentrale Notwendigkeit, doch

Oben: Der Gesamtvorstand aus Präsidium und Vertretern der Landesverbände.

Unten: Interne Vorstandsdiskussion.



Blick in den Sitzungssaal. Jeder Vertreter der DCV-Verbände hat einen freien Blick zum DCV-Präsidenten. Unser Verbandschorleiter Maik Morgner sitzt ihm sogar genau gegenüber.



Selbstverständlich ist jede Art von Chormusik bei der Versammlung vertreten:

Oben:

Ein bemerkenswert großer, gemischter Chor aus dem Berliner Stadtteil Treptow.

Mitte:

Die Teilnehmer selbst lassen es sich nicht nehmen, zur Begrüßung zu singen.

Unten:

Die Octavians zeigen, dass auch fünf Sänger einen Chor ausfüllen können.



dafür fehlt es in den Vereinen an Personal, Struktur

und letztlich auch oft an dem nötigen Wissen, wo verfügbare Geldmittel abrufbar sind, und auch wie und unter welchen Voraussetzungen sie beantragt werden müssen. Wenn die Politik Gelder zur Verfügung stellt, die letztlich nie dort ankommen, wo sie tatsächlich gebraucht werden, läuft auf jeden Fall etwas schief.

Da das wechselseitige Beschuldigen und Herausreden allerdings auch nicht konstruktiv sind, fertigt Ellen Strauß-Wallisch Nägel mit Köpfen. In dem von ihr vorgestellten und bereits erfolgreich eingesetzten Modell werden alle Verantwortungen auf die vier Ebenen Schule, Verein, Verband und Ministerium aufgeteilt und klar benannt.

Daraus entstehen Projekte ähnlich zu den oben genannten *Vocal Breaks* und Singpausen. Um konkrete Ziele wie Auftritte oder Schulchorgründungen gehe es dabei nicht, erklärt die Referentin, sondern darum, dass überhaupt wieder mit den Kindern gesungen wird.

In einer späteren Wortmeldung des Verfassers wird durchaus deutlich bemängelt, dass diese Art der Kompro-

missbereitschaft womöglich ebenfalls nicht zielführend ist, vielleicht mehr schadet als nützt, jedenfalls keineswegs den Ansprüchen des DCV gerecht werden dürfte. Dennoch muss eingeräumt werden, dass die bedauernte Situation, in der sich die Schulen und Vereine aktuell befinden, notfalls eben mit kleinsten Pflastern versorgt werden müssen, um das völlige Ausbluten wenigstens lange genug zu verzögern, bis größere Mittel eingesetzt werden können.

Das Engagement des DCV zu dieser Thematik ist auf jeden Fall außerordentlich zu begrüßen. Jetzt allerdings muss es auch gelten, den verantwortlichen Entscheidungsträgern die Notwendigkeit und vor allem Dringlichkeit entsprechender Maßnahmen so zu verdeutlichen, dass sie gar nicht anders können als die entsprechenden Weichen zu stellen.

Denn wenn Kinder „lernen wollen sollen“, wie Kerstin Kern am Vorabend Manfred Spitzer zitierte, so sollen die Verantwortlichen lernen müssen. Genug Bildungsangebote gibt es ja nun.

Nicht nur beim DCV.

Zentrale Fragen beim Deutschen Chorverband - heute und morgen - ausgewählte Antworten aus der Berliner Tagung vom März 2023

1) Wie reagiert man auf die aktuelle Gesetzeslage zu Ganztagschulen?

2) Was kann getan werden, um den bevorstehenden Veränderungen kompetent, selbstbewusst und richtungsweisend entgegenzutreten?

3) Wie bekommt der Deutsche Chorverband seine Zukunft und die der Mitglieder in den Griff?

Es sprechen die Berliner Bildungssenatorin **Astrid-Sabine Busse**, die zugleich Präsidentin der Kultusministerkonferenz ist, und **Maximilian Stössel** vom DCV.

Frau **Busse** spricht akustisch klar und affektiv gespielt. Mit einstudierter Kompetenz tritt sie hinter das Podium. Eine persönliche Vorstellung darf nicht fehlen. Sie sei ja auch mal Lehrerin gewesen - sagt sie - sogar in einer Schule mit Ganztagsunterricht - hebt sie hervor. Ein Blick auf ihre Biografie bestätigt das und beeindruckt. Aber der Senatorin selbst bereitet das Unterscheiden einige Probleme: Musik und Gesang - "warum überhaupt diese Trennung?" - seien an den Schulen gut aufgehoben, sagt sie.

Die folgende Thematisierung des Fachkräftemangels mutet schon wie ein vorgedruckter Punkt auf einer Checkliste an, die es auf politischen Veranstaltungen abzuarbeiten gilt. .

Die KMK-Präsidentin hat diese vorschriftsmäßige Erwähnung brav verstanden. Während sie das ebenso automatisierte wie (leider) völlig berechnete Nicken allgemeiner Zustimmung erfährt, wird sie im Bezug auf die Musik überhaupt nicht konkret.

Wie definiert sie denn "Fachkraft"? Bezieht sich der Begriff auf die pädagogische Eignung, das künstlerische Profil, den höchsten Ausbildungsgrad, das Erfahrungsniveau gemessen in Jahren und/oder Zertifikaten? Diese Debatte muss Frau **Busse** keineswegs alleine führen.

Ihre Fragen kann man als Input folgendermaßen zusammenfassen:

"Vereinbarkeit von Kindern und Beruf" - Euphemismus für die Arbeitsbindung der Eltern?

"Musik und Gesang sind an Schulen gut aufgehoben, da sind wir uns hier ja einig" - was heißt "gut aufgehoben"?

Willkommensklassen - "Musik kann ich mitmachen [auch ohne Deutschkenntnisse]".

Maximilian Stössel (DCV) stellt seine Themen vor:

Ausbildung Schulmusik: Abweisung vieler interessierter Bewerber wegen mangelnder künstlerischer Eignung. Die KMK muss hier handeln.

Unterricht "am lebenden Subjekt" (Schulklasse) ist zu selten fester Inhalt des Schulmusikstudiums; ebenso die Kinderchorleitung, die Stimmbildung für Kinder/Jugendliche etc.

Die Ganztagschule (GTS) ermöglicht kulturelle Teilhabe benachteiligter Kinder ("Bildungsgerechtigkeit").

Aber: Zugang zu kultureller Bildung im ländlichen Raum durch Vereine ist wesentlich besser, früher und günstiger als durch Musikschulen.

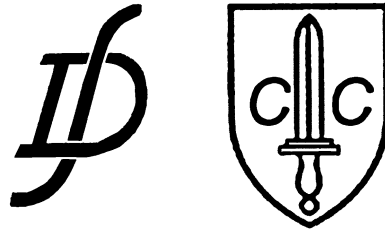
Wichtig: Vereine nutzen keine Schulnoten bzw. Leistungsbewertungssysteme

In der anschließenden "Frage- und Feedbackrunde" wird die "mangelnde Wertschätzung" oder der allgemeine "Realitätsverlust" mancher Beteiligten evident. Mit einiger Überzeugung wird davon gesprochen, dass sich "die Ehrenamtlichen" mit einem Einsatz an den Schulen "ein bisschen Taschengeld" dazuverdienen können.

Konkrete Worte finden lediglich DCV-Präsident *Christian Wulff* und *Luise Neuhaus-Wartenberg*, Präsidentin des Sächsischen Chorverbands. Während Herr *Wulff* noch davon spricht, der Senatorin "Wasser in den Wein zu gießen", wird das Getränk in der Ansprache der Sächsischen Präsidentin gänzlich ausgegütert. Von den realen Schwierigkeiten der Schulen, der Verwaltungen, der Lehrkräfte wird gesprochen. Schulhöre würden zum Teil als Belastung angesehen statt als Bereicherung und entwicklungspsychologische Notwendigkeit. Musikalische Qualifizierung spielt bei der Ausbildung zu Erziehungsberufen gar keine Rolle mehr.

Überall wird fachfremd unterrichtet; manche Lehrkräfte weigern sich vehement und verständlicherweise, mit den Kindern zu singen. Es fehlen in Deutschland 23.000 Musiklehrkräfte, heißt es zwischendurch. 23.000 mal Musik, die nicht vermittelt wird. Wievielen Kindern dadurch ein zuverlässiger Zugang zur Musik verwehrt bleibt, versucht man besser gar nicht erst zu errechnen.

Es gibt viel zu tun. Packen wir es an, je früher desto besser. (MM, MKr)



Greifensteintagung 2022

von Dieter Hilchenbach (Mark, Ar-Alt, PJ)

Nachdem die Greifensteintagung 2020 wegen der Corona-Pandemie ausgefallen war und auch 2021 wegen eines größeren Wasserschadens in der Landessport-schule in Bad Blankenburg nicht stattfinden konnte, fand sie 2022 am 2. Novemberwochenende wieder in gewohntem Rahmen statt.

Am Freitag, dem 11.11. war Anreise. Geladene Gäste konnten am Empfang durch den Bürgermeister der Stadt Bad Blankenburg im Rathaus teilnehmen. Empfangen wurden wir durch den Bürgermeister, Vertreter des Gemeinderates und die amtierende Lavendelkönigin. Nach Grußworten durch den Vorsitzenden des CC, des AHCC und der DS wurden auch noch einige einheimische Kaltgetränke gereicht.

Nach dem Abendessen begrüßte man alte und neue Bekannte in der Sportsbar „Champions Pub“. Angereist waren von der DS die Sängerschaft *Frankonia-Brunonia* Braunschweig mit fünf Verbandsbrüdern und einer Chordame, die Sängerschaft *Arion-Altpreußen* zu Göttingen mit drei Aktiven und wegen der längeren Anreise zu etwas späterer Stunde die *Prager Universitäts-sängerschaft Barden* aus München mit acht Aktiven.

Wie immer fand am Samstag (12.11.) und Sonntag (13.11.) ein reichhaltiges Seminarprogramm statt.

Die CC- Akademie bot folgende Seminare an:

- Grundlagen der Kommunikation und Führung im Bund (Chargiertenseminar)
- Freies Reden und Rhetorik – Die Grundlagen (Rhetorik I)
- Moderationstechniken und Diskussionsleitung (Rhetorik II b)
- Richtig bewerben für Praktikum und Beruf
- Selbstmanagement und Zeitorganisation
- Kontakte knüpfen - Menschen für sich gewinnen
- Persönliche Leistungssteigerung – Effektives Lernen
- Aufgaben als Projekte begreifen und erledigen – Erledigungserfolge im Alltag durch Projektmanagementwerkzeuge

- Marketing und Medien – Macht und Manipulation
- MS Office richtig anwenden – Excel, Word und PowerPoint
- Grundlagen akademischen Arbeitens
- Trello (aka Kanban-Boards) als Tool für Projektmanagement und Zusammenarbeit in Teams
- Präsentation und Visualisierung

Darüberhinaus wurden angeboten:

- CC-Fechtchargiertenlehrgang
- CC-Fechtlehrgang (Anfänger)
- CC-Sportlehrgang
- DS-Seminar „Kommerslieder“
(angeboten vom Vorsitz der DS)

Am Samstagnachmittag fand auf der Burg Greifenstein die Gedenkveranstaltung des CC statt. Der Weg vom Busparkplatz zur Burg ist nicht ganz ohne, zumal es auf dem Rückweg bereits dunkel war und der Weg durch den Wald nicht beleuchtet ist. Aber mit Taschenlampen und Handy-Leuchten hat jeder den Weg nach unten unfallfrei gefunden.

Am Samstagabend fand dann noch die große Festveranstaltung von CC und DS statt.

Nach Grußworten durch den ehemaligen Bürgermeister der Stadt Blankenburg, die Vorsitzenden von CC und AHCC sowie durch den Vorsitz der DS klang der Abend harmonisch bei dem ein- oder anderen frisch gezapften Bier aus.

Am Sonntagvormittag wurden die Seminare der CC-Akademie bis zum Mittagessen fortgesetzt, für Nichtteilnehmer gab es noch eine Stadtführung.

Leider war die Anwesenheit der *Deutschen Sängerschaft* mit nur drei Bünden eher sparsam. Für die Zukunft sollten doch alle Bünde darauf achten, an diesem Termin keine eigenen Veranstaltungen anzusetzen, denn eine Teilnahme an der Greifensteintagung ist allen (**vor allem den Aktiven**) sehr zu empfehlen.

Seit 200 Jahren der Musik verbunden

Festkonzert der Breslauer Leopoldina

Am Wochenende vom 17. bis 20. Juni 2022 feierte die älteste bestehende Sängerschaft, die *Leopoldina Breslau zu Köln*, ihr 200. Stiftungsfest. Veranstalter und Gäste hatten sich dazu nach *Walberberg* zurückgezogen, einem Ortsteil von *Bornheim*, 20 km südlich von *Köln*.

Das Fest gliederte sich in drei dominierende Teile: *Kommers*, *Konzert und Ball*. An dieser Stelle sei das Konzert als Mittelpunkt des Festverlaufs besonders hervorgehoben.

Es fand in der ehemaligen Kirche des Dominikanerklosters *St. Albert* statt, die seit der Säkularisierung im Jahr 2007 als Konzertsaal genutzt wird. Überwiegend waren es Bundesbrüder, die das fünfviertelstündige Programm gestalteten, dessen Schwerpunkte von der Romantik bis zur Neuromantik reichten und sich interpretatorisch auf hohem Niveau bewegten.

Gewissermaßen das Rückgrat des Ensembles bildete der Männerchor der Leopoldina, der mit *Bellinis* Chor „*Lieta notte*“ aus der Oper „*Il Capuleti e il Montecchi*“ das Programm eröffnete. Der Chorleiter trat auch selbst als Solist auf und gab mit seinem kraftvollen, warmen Bassbariton *Donizettis Malatesta-Arie* „*Bela si come un angelo*“ aus „*Don Pasquale*“ sowie Lieder von *Brahms* und *Schubert* zum Besten. Dass er seine Sängerschar zu einem homogenen und modulationsfähigen Klangkörper geformt hatte,



Solist aus den eigenen Reihen:
Der Ukrainer *Aleksej Semenenko*

beweisen die Chorlieder von *Mendelsohn-Bartholdy* und *Schubert*; auch dabei konnten einzelne Choristen mit solistischen Einlagen überzeugen.

Zwischen den vokalen Vorträgen beeindruckten junge Instrumentalsolisten am Klavier, der Violine und der Gitarre – letzterer mit einer kleinen *Scarlatti-Sonate*, die den einzigen „Abstecher“ in die Barockmusik darstellte, während *Beethovens* Sonate für Klavier und Violine op.12/1 für die Klassik stand. Werke von *Chopin*, *Elgar*, *Tarrega*, *Sarasate* und *Glière* sorgten

für einen klingenden Rundblick über die europäische Musik des 19. und 20. Jahrhunderts.

Es entspricht wohl der Anerkennung vor der Gemeinschaftsleistung der produzierenden Künstler, auf die Nennung von Namen zu verzichten. Ihnen allen gelang mit erkennbarem Vergnügen ein stimmungsvoller Musiknachmittag von beachtlicher Qualität, was vom Publikum mit langem Beifall bedacht wurde. Dass heutzutage eine studentische Sängerschaft zu einer derart respektablen künstlerischen Präsentation fähig ist und damit an die große Tradition ihrer Vorgänger anzuschließen vermag, verdient von allen korporierten Musikliebhabern ein dankbares Kompliment.

Raimund Lang, Salzburg



Stabiler Klangkörper: der von *Thomas Bonni* geleitete Leopoldinerchor

Marx und Engels im Gepäck

*Gedanken zum Mauerfall vor 25 Jahren und Erinnerungen an die DDR
von Harold Sekatsch*

„Ich hab‘ doch nichts zu fordern!“

Nichts ging mehr. Eine Eilmeldung nach der anderen ging über den Bildschirm. Diese Meldungen hatten Vorrang, und parallel dazu konnte nicht gearbeitet werden. Zwischen 19 Uhr und 19.30 Uhr, vielleicht sogar 20 Uhr war es an jenem 9. November des Jahres 1989 nicht möglich, die redaktionelle Tagesarbeit fortzuführen. Aber ich wollte auch gar nicht. Die Meldungen aus Berlin waren einfach unfassbar und mussten erst einmal realisiert werden. Günter Schabowski, Politbüro-Mitglied der SED, hatte kurz vor 19 Uhr in einer Pressekonferenz u. a. mitgeteilt, dass „Privatreisen nach dem Ausland ohne Vorliegen von Voraussetzungen, Reiseanlässen und Verwandtschaftsverhältnissen beantragt werden“ können. Und: „Die Genehmigungen werden kurzfristig erteilt.“ „Ab sofort, unverzüglich“, antwortete Schabowski auf eine entsprechende Journalisten-Anfrage und leitete damit eine der aufregendsten Wochenenden in Nachkriegsdeutschland ein: Die DDR macht die Tür auf. Für mich war in diesem Augenblick klar: Das war der erste Schritt zur Einheit.

Es war auch der Wendepunkt in meinem Verhältnis zum zweiten deutschen Staat, den ich bei den Verwandtenbesuchen von 1957 bis 1989 als eine Zusammenballung unzufriedener, verbitterter, und teilweise mutloser Menschen kennengelernt habe.

Höchst unangenehm war meinen Geschwistern und mir die Rolle, in die wir bei unseren frühen Besuchen von den DDR-Spielkameraden gedrängt wurden. Wir waren „die aus dem Westen“ und genossen als Kinder bei den Gleichaltrigen „drüben“ Privilegien, die wir gar nicht wollten

Dass unsere Mutter im Rahmen ihrer Möglichkeiten den Verwandten bei Besuchen immer wieder Geschenke bereitete, versteht sich von selbst. Es gab in der „Ostzone“, wie wir die DDR in der Lesart der 50er- und 60er-Jahre nannten, wirklich nicht viele Dinge, die über die Grundbedürfnisse hinausgingen, und diese waren dann auch noch entsetzlich teuer sowie von einer minderen Qualität. Die Leute nahmen die Geschenke - in den 60er-Jahren waren Nylon-Hemden, -Blusen und -Strümpfe der Renner - jedenfalls dankend an und erwiderten auf ihre Weise diese Gaben.

Gut fand ich die DDR-spezifischen Witze dieser Zeit, die unter der Hand erzählt wurden: „Im Nachbardorf wurde eine Frau verhaftet.“ „Warum?“ „Sie hat ihre Wäsche mit Westwind getrocknet.“ Das bezog sich u. a. auf die Unannehmlichkeiten, mit denen Personen rechnen mussten, die ihre Fernsehantennen stur nach Westen ausrichteten. Da aber in dem Dorf in der Magdeburger Börde, dem wir nahezu Jahr für Jahr einen Besuch abstatteten, fast alle Antennen nach Westen ausgerichtet waren, hielten sich die Unannehmlichkeiten in Grenzen.

Haften geblieben ist mir auch noch, dass die DDR-Nomenklatura von Teilen unserer Verwandten und Bekannten einfach „als die Lumpen“ bezeichnet wurde, im kleinen Kreis, versteht sich. Jeder wusste, wer damit gemeint war. Später wurden die Bezeichnungen etwas differenzierter, aber nicht unbedingt freundlicher.

Beim Grenzübertritt mit dem Interzonenzug waren wir wie alle anderen Bundesbürger den Schikanen der DDR-Zöllner und Grenzschrützer ausgesetzt, das galt sowohl bei der Einreise als auch bei der Ausreise. Bei der Ausreise wurde man besonders gefilzt, da verhindert werden sollte, dass Konsumgüter, die in der DDR besonders knapp waren, das Land verlassen, ohne dass Devisen („frei konvertierbaren Währungen“) zurückfließen. Das erinnerte mich später daran, dass auch Menschen, Dissidenten, Häftlinge, vom Westen frei gekauft wurden, frei nach dem Motto: Alles, was Devisen bringt, kann die DDR verlassen. Vor dem wirtschaftlichen Kollaps konnte sich der erste und wohl auch einzige deutscher Arbeiter- und Bauern-Staat dadurch nicht retten.

Um bei der Ausreise das Gepäck vor einer allzu genauen Überprüfung zu bewahren, hatte sich meine Mutter etwas Besonderes ausgedacht: Sie packte in der DDR gekaufte Bücher in die Koffer; Werke von Marx und Engels, Geschichtsbücher sowie aktuelle politische Bücher. Diese Literatur stimmte die Grenzer gnädig, und unsere Gepäckstücke blieben von lästigen Kontrollen zumeist verschont. So konnten wir Dinge unbehelligt ausführen, ohne mit unangenehmen Fragen konfrontiert zu werden, zum Beispiel Sportbekleidung, Bett- und Tischwäsche. Als wird dann den Ost-Grenzer in gespielter Unwissenheit um Auskunft baten, ob wir wegen der Bücher denn „drüben“ Ärger bekommen könnten, hatten wir seine Sympathien auf unserer Seite. Dazu muss man wissen, dass in den ersten Jahren seit Bestehen der DDR Einreisen mit dem Kraftfahrzeug die absolute Ausnahme darstellten. Uns stand nur die Bahn als Beförderungsmittel zur Verfügung. In den 70er Jahren lockerte die DDR in dieser Hinsicht die Bestimmungen, da waren Westautos keine Seltenheit mehr.

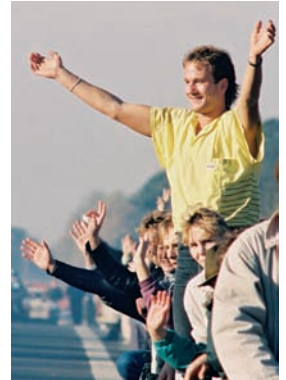
Näherte sich der Zug der Grenze, sei es von Helmstedt nach Marienborn oder von Wolfsburg nach Oebisfelde oder umgekehrt, herrschte in den Abteilen ein tiefes Schweigen. Gespenstisch. Vom Osten kommend, konnten wir alle sofort die Vorzüge der Bundesrepublik genießen: Während der Zug in der DDR über die Schienen regelrecht ratterte, schien der D-Zug auf den ersten Kilometern im Westen über die Geleise zu schweben. Wir im Westen sind einfach besser, hieß das. Das erfüllte uns alle in den Zügen irgendwie mit Stolz und löste auch die Zungen der Mitreisenden, die in ihren Gesprächen nun kein gutes Haar an der DDR ließen, diesmal aber lautstark. Jetzt konnte uns nichts mehr passieren.

Es war aber auch wirklich schwer, etwas Positives über die „Zone“ zu berichten.

Ein anderes Beispiel, das aufzeigt, wie komplex beladen dieser Staat und seine Organe in Wirklichkeit waren: Bei der Einreise in die DDR musste man die mitgebrachten Geschenke auf einem besonderen Vordruck einzeln angeben, reichte dieser nicht, hatte man eine zusätzliche Liste zu erstellen. Die eingeführten Gegenstände hatte man genau zu deklarieren. So hatte ich dem Filius unserer Gastgeber ein paar Reflektoren für sein Fahrrad mitgebracht, orange-gefärbene, billige



Bild links: Das Archibild vom März 1975 zeigt lange Autoschlangen im Oster-Reiseverkehr am damaligen Kontrollpunkt Helmstedt-Marienberg. Bild unten: Nach der Grenzöffnung nehmen jubelnde DDR-Bürger die Besucher aus dem Westen in Empfang.



Kunststoffplatten, die zwischen die Speichen geklemmt werden. In meiner Naivität und wohl auch aus Platzgründen hatte ich lediglich „Reflektoren“ in die Liste eingetragen. An der Grenze erwartete uns eine unliebsame Überraschung. Reflektoren! Die Grenzbeamtin in Eisenach stellte unser Auto förmlich auf den Kopf. Sie wählte sich einer großen Sache auf der Spur, war dann aber sichtlich enttäuscht, als sie die Reflektoren als Fahrradzubehör entdeckte, die bestenfalls geeignet waren, Licht auf drei, vier Meter zurückzuwerfen, nicht aber dazu, geheime Informationen aus der DDR in das Land des Klassenfeindes zu übertragen. Der Grenzschützerin war ihr Übereifer uns gegenüber spürbar peinlich, und sie wirkte regelrecht verlegen, als sie die Durchsicht beendete. Der Aufenthalt an der Grenze dauerte dabei weit mehr als eine Stunde, bei anderen Einreisen sogar deutlich länger.

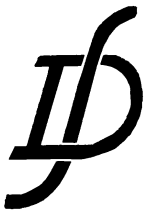
Im Vorfeld der Wahlen im Jahr 1990 besuchte ich Dresden anlässlich eines Fußballfreundschaftsspiels zwischen einer gemischten Mannschaft ehemaliger Nationalspieler der DDR und der Bundesrepublik sowie einer „Weltauswahl“. Das Stadion war ausverkauft, die Stimmung prächtig und das Spiel nicht uninteressant. Dennoch glich alles einer riesigen Verkaufsveranstaltung, in der westliche Bauernfänger aller Couleur auf die schutzlose Bevölkerung - Dresden lag ja zu DDR-Zeiten im „Tal der Ahnungslosen“, d. h. Westfernsehen konnte nicht empfangen werden - losgelassen wurden. So konnte ich im Vorfeld des Spiels mehrfach die sogenannte Reichskriegsflagge und andere, in der Bundesrepublik verbotene Symbole ausfindig machen. Die Rechtsradikalen aus dem Westen waren ausgesprochen aktiv und fanden in Teilen der DDR-Bevölkerung dankbare Abnehmer ihrer Ideen. Die Saat für die Übergriffe in Hoyerswerda, Rostock-Lichtenhagen etc. wurde frühzeitig gelegt. So ist es für mich einerseits keine Überraschung, aber dennoch enttäuschend, wie sich die Bevölkerung in der ehemaligen DDR in den ersten beiden Jahrzehnten nach dem Mauerfall an der Wahlurne verhielt. Politische Gruppierungen, die den Parteien nahestehen, die ihrerseits dafür Sorge getragen haben, dass der Unrechtsstaat im Osten Deutschlands entstehen bzw. über 40 Jahre lang existieren konnte, erhielten hier einen erheblich größeren Stimmenanteil als im Westen. Es war, als wollten Teile der Bevölkerung in der ehemaligen DDR, die unter der deutschen Teilung ja besonders zu leiden hatte, diesen Staat zwischen Erzgebirge und Ostsee, zwischen Oder und Harz nachträglich legitimieren.

Inzwischen gleichen sich Ost und West immer mehr an, wobei sich der Osten, das „Beitrittsgebiet“, dem Westen annähert und nicht umgekehrt. Die DDR hatte ja auch nicht viel zu bieten, sie war „moralisch verschlissen“, wie Karl Marx es sagen würde. Ich habe es spätestens bei meinem Besuch im Jahr 1988 gesehen: Der Staat ist am Ende. Die Bürger hatten, soweit ich es beurteilen konnte, keinen Antrieb und suchten kleine Nischen für sich. Die Wohnhäuser, sieht man von den Großstädten wie Dresden oder Ost-Berlin ab, verfielen und waren vielfach kaum noch bewohnbar. Der Braunkohlegestank aus den Kraftwerken bzw. Schornsteinen sowie der Zweitaktgeruch der Kraftfahrzeuge lagen praktisch über dem ganzen Land und machten allen das Atmen schwer.

Während meine 1994 geborene Tochter inzwischen keinen Unterschied zwischen Ost und West macht, ist es für mich immer noch etwas anderes, ob ich von Hessen nach Bayern oder nach Thüringen fahre. Ich gehöre einer Generation an, die die Sperranlagen zwischen Philippsthal und Vacha, zwischen Ober- und Untersuhl und an anderen Stellen zwischen West- und Ostdeutschland noch gesehen hat und sich dieser immer wieder erinnern wird. Ich habe heute beim Grenzübertritt „Hessen/Thüringen“ noch immer die schneidenden Worte im Ohr: „30 Mark!“ Der Grenzer hatte seinerzeit das Eintrittsgeld für seinen Staat – Zwangsumtausch im Westjargon – zu kassieren. Man brauchte Devisen. Aber diese haben die DDR auch nicht erhalten können. Die Bevölkerung wollte nicht mehr und drückte dies auf ihre Weise aus: durch Flucht in den Westen oder den Gang auf die Straße.

Für mich ist daher schön zu sehen, dass Bürger aus dem Osten Deutschlands, aber auch aus Ländern Osteuropas uns inzwischen selbstbewusst und auf Augenhöhe begegnen. Das war vor dem Mauerfall nicht so. Da wirkten sie oft wie Bittsteller. Die Zeiten, als mir ein Besucher aus der DDR auf Frage nach seinem Wunsch zu irgendwelchen Ausflugszielen in Hessen antwortete: „Ich hab’ doch nichts zu fordern!“, sind vorbei. Das war im August 1988. 15 Monate später war das Selbstbewusstsein der DDR-Bevölkerung so stark, dass die stärksten Mauern einstürzten. Günter Schabowski brach am 9. November 1989 unfreiwillig den ersten Stein aus der Betonwand.

Knapp elf Monate später war die DDR Geschichte.



Viel Wasser im Golf von Neapel

Leopoldina Segeltörn vom 24.9. bis 1.10.2022

entnommen aus den Leopoldina Nachrichten LN 03/22

November 2022, p. 14 - 21

Von vier Autoren wie im Text genannt

Dieses Jahr sollte es der geschichts-trächtige Golf von Neapel sein. Wohin man schaut, alte Römer und Griechen. Darüber der imposante Vesuv, mal mit Wolke, mal ohne. Commodore Rallef Nothroff hatte zwei Schiffe in der Marina von Puzzuoli bei Neapel für 19 Seeleute gechartert.

Die Smutjes Bodo Holtkamp und Ali Korsch reisten wie stets einige Tage vorher diesmal in Begleitung ihrer Ehefrauen an. Zum einen zwecks Erkundung der Versorgungslage zum anderen lockten Neapel, Pompeji und die italienische Küche. Diesbezüglich keine Enttäuschungen: Roberto kochte in seiner Osteria vorzüglich köstliche bodenständige Gerichte; der urige Metzger ließ keine Wünsche an Frischfleisch offen; der Supermarkt lieferte zuverlässig per Hafenkante Anleger; Leopoldina and friends trudelten einigermaßen pünktlich auf unterschiedlichen Wegen ein. Viele Wege führen nach Puzzuoli.

„Aldabra“ und „Anaire“, beides sehr geräumige Schiffe um die 48 ft machten einen soliden Eindruck und schienen gut in Form zu sein. Alle zufrieden, bis auf Smutje „Anaire“: Kein Backofen, schöner Verpflegungsplan im Eimer, dafür allerdings eine Decksküche mit zwei geräumigen Kühlschränken und einer großen Grillpfanne. Wie das? „Anaire“ entpuppte sich als kühne Alternativkonstruktion, kein Salon unter Deck, alles spielt sich an Deck unter einer großen Campingzeltplane ab bei bierzeltartiger Bestuhlung (Bänke) und zwei festmontierten Tischen.

Die Leinenführung war ungewohnt. Kann man das Fahrzeug überhaupt segeln? Skipper Stefan verbreitete unerschrockenen Optimismus, die Crew unbeeindruckt, Smutje Ali weiter skeptisch im Kopfe umdisponierend. Das angekündigte Tiefdruckgebiet kam tatsächlich, es goss aus Eimern, an Auslaufen war nicht zu denken.

Die Aufdeckzeltkonstruktion der „Anaire“ erwies sich als unzureichend, es tropfte an allen Ecken und Kanten: Bänke nass, Tische nass, Sitzkissen nass, Mannschaft nass. Die „Aldabra“ gewährte Asyl, man rückte eng zusammen. Indes, eine zusätzliche große Zeltplane konnte die größten Lecks abdichten.

Der Morgen zeigte sich wettermäßig freundlicher, das Deckszelt wurde abgebaut und verstaut. Ableger,



Das kleinere Boot "Aldabra" . . .

raus aus dem Hafen, Leinen klariert, hoch die Segel, das Schiff fährt tatsächlich unter Wind. Und das gar nicht mal schlecht, einmal in Fahrt richtig gut.

Erste Station die Insel Procida, Ischia vorgelagert. Wegen Sturm: Hafentag, aber wenigstens trocken; Zeit, die Insel zu erkunden. Grillpfanne ausprobiert, was der Smutje nicht kennt, benutzt er nicht gerne, ist aber gar nicht so schlecht und eigentlich ganz praktisch.

Es folgt ein wunderbarer Segeltag quer über den Golf von Neapel in Begleitung von Delfinen bei bester Segellaune nach Castellamare. Am nächsten

Morgen weiter nach Ischia, große Tourismuswelt schnuppern bei astronomischen Liegegebühren. Und dann tatsächlich schon Heimkehr in die Marina von Puzzuoli.

Es gab keine bemerkenswerten Zwischenfälle, trotz widriger Witterungsverhältnisse hat sich unsere Gemeinschaft bestens bewährt, es gab Gelegenheit zu langen Gesprächen, zu ausführlichem Landgang, zum Besuch antiker Stätten, Genuss lokaler Köstlichkeiten. Wir haben gelernt, ein Bierzelt zu segeln, in einer Decksküche ohne Backofen zu kochen und vieles mehr. Fast alle können jetzt „Herzeln“. Nächstes Jahr ist wieder Griechenland geplant, schon alleine wegen der Hafengebühren.

Ali Korsch (Leop)

(Smutje „Anaire“, Verproviantierer)



. . . das größere Boot "Anaire".

„Anaire“, den 27.09.2022

Nach dem ersten Schlag von Pozzuoli zur Insel Procida war klar, dass wir den nächsten Tag im Hafen verbringen würden. Entsprechend lang waren die Nacht und spät das Frühstück. Das Küchenteam rund um Ali wartete erneut mit Rührei auf (Extraportion für den Skipper), dieses Mal auf gedecktem und trockenem Tisch. Auch die Polster waren trocken. Einziger Makel an diesem Morgen: Es gab kein Wasser. Alle Pumpen schwiegen. Auf der Suche nach dem Fehler wurde jede Ecke des Schiffs inspiziert. Erst die bundesbrüderliche Kooperation aller Leos vor Ort kam dem Problem auf die Spur: die Sicherung der Wasserpumpe versteckte sich hinter dem Elektrokasten. Darauf muss man erst einmal kommen. Wieder was gelernt.

Inzwischen hatte sich die Plane, die die Crew vor dem tropfenden Wasser auf dem Achterdeck schützen sollte, durch heftigen Wind vom Dach gelöst und hing völlig unmotiviert vor dem Heck. Der Anblick erweckte für das geübte Auge den Eindruck eines Bierzeltes passend zum Oktoberfest. Damit war die Atmosphäre des Achterdecks für den Tag zutreffend beschrieben. Auf Anregung des Commodores Rallef zierte später eine Affenfaust (herabhängender großer Knoten) den Eingangsbereich des Bierzeltes. Eine Anregung fürs Haus, damit sich die Besucher der Bar auch in der zweiten Reihe noch irgendwo festhalten können.

Nach dem Einnehmen des Frühstücks und der darauffolgenden Morgentoilette widmete sich ein Teil der Crew der Kultur und erkundete das pittoreske Örtchen Procida. Immerhin wurden hier zahlreiche Filmszenen u.a. der Filme „Der talentierte Mr. Ripley“ und „Der Postmann“ gedreht. Der Ort lebt seit Generationen von der Seefahrt. Die italienische Marine und Reedereien aus vielen Ländern der Erde rekrutieren Offiziere, Matrosen und Bootspersonal von der Insel.

Eindrucksvoll auch die Festung hoch oben auf der Höhe, die bis 1988 noch als ein legendäres Gefängnis diente.



Für diesen Ausblick auf das pittoreske Örtchen Procida mussten die Aktiven der Leos ganz schön lange steigen.

Kaum zu glauben ist, dass dieses Fleckchen Erde die Insel mit der höchsten Bevölkerungsdichte im Mittelmeer sein soll. Die Erkundung der Insel endete mit einem Besuch einer kleinen Hafenbar im Örtchen Corricella. Dort lernten die Bundesbrüder die Eisspezialität „Granita“ kennen, zubereitet aus heimischen Zitronen, Zucker und feinem Wassereis. Einfach köstlich!

Zurück an Board wurde bald Alis Spezialität „Altherrenlenden an jungem Gemüse“ serviert. Die besondere Variante: Ali hatte keinen Backofen und musste mit Hilfe seines Küchenhelfers Eike kunstvoll improvisieren. Um es kurz zu machen: Es war ein Gedicht!

Nach dem Essen wurde für den nächsten Tag der Plan 6-7-8 ausgerufen: d. h. Auslaufen um 8:00 Uhr nach Pompeji. Der zu erwartende Wind und die frühe Abfahrtszeit empfehlen Zurückhaltung für den Rest des Abends. Ob und inwieweit diese Empfehlung seitens des Skippers eingehalten wurde, stand zum Zeitpunkt der Berichtslegung noch nicht fest.

Jonathan Kohl (Leop)



Bevor der Wind kommt, musste auch in der Bucht von Neapel Hand angelegt werden.

„Anaire“, den 28.09.2022

Am nächsten Morgen klingelten dann um 6:00 Uhr die Wecker, viel zu früh nach der Meinung aller. Trotzdem wurde sich sofort bemüht Brötchen zu besorgen um die hungrigen Mäuler am Frühstückstisch zu stopfen.

Dies entpuppte sich jedoch als schwieriger als wir dachten, da die altbekannte Bäckerei im Hafen von Procida erst um 8:00 Uhr öffnete. Nach schnellem Suchen wurde jedoch fix eine Alternative gefunden und so konnte das Frühstück ohne Probleme starten. Smutje Ali überraschte die Crew der „Anaire“ mit einer Spezialität des Hauses, gebratene Nudeln am Morgen. Nachdem nun alle gesättigt waren, wurde begonnen das Boot abfahrtsbereit zu machen.

Als dann jeder nochmal auf dem Klo war legte die „Anaire“ gegen 9:30 Uhr ab um den 20 Seemeilen langen Weg nach Castellammare di Stabia anzutreten.

Dank der exzellenten Planung um die Windverhältnisse durch Skipper *Stefan*, flog die „Anaire“ mit Spitzengeschwindigkeiten zwischen 8 und 9 Knoten über das Meer und bewältigte die Strecke in ca. 3 1/2 Stunden. Auf dem Kurs mit 102 Grad sah die Crew den ersten Delfin ihrer Reise. Im Hafen angekommen wurde direkt ein weiterer Artgenosse gesichtet. Danach navigierte Skipper *Stefan* wie immer mit großer Brau vor den Kahn in den Hafen. Dort angekommen hatte die Mannschaft erst einmal Landgang.

Einige nutzten die Zeit, die nicht weit entfernte Ausgrabungsstätte Pompeji zu besuchen, andere besichtigten die Stadt Castellammare di Stabia. Im Reiseführer beschrieben mit, „*Mehrere chronisch verstopfte Zufahrtsstraßen enden als Sackgasse am Eingang zur Altstadt, die ästhetisch wie atmosphärisch keine Maßstäbe setzt. Zudem mangelt es an einer touristischen Infrastruktur, sodass der Ort trotz günstiger strategischer Position zwischen Vesuv, Amalfiküste und Sorrent als Standortquartier kaum eine Rolle spielt*“, musste die Crew feststellen, dass dies nicht gelogen war.

Da ein Unwetter für abends gemeldet war, fanden sich alle schnell wieder auf dem Boot ein, um es wetterfest zu machen und selbst trocken zu bleiben, was leider nicht ganz klappte, da die vorher befestigte Plane nicht hielt, was sie versprach. Zum Abendessen zauberte *Smutje Ali* einen grandiosen Schweinebraten mit selbstgemachter Bratensoße und Kartoffeln, Erbsen und Bohnenbrei. Am restlichen Abend wurden ein paar Bierchen getrunken und Doppelkopf gespielt, um so den Tag ausklingen zu lassen.

Carl Kloster (Leop)

29.09.2022,

irgendwo im Golf von Neapel

Der sechste Tag unseres Törns begann mit einer ordentlichen Runde Frühspurt, um Körper und Geist in Schwung zu bringen. Nach dem Sport ging es unter die Dusche. Trotz astronomisch hoher Liegegebühren ließen die sanitären Anlagen in Castellamare zu wünschen übrig. Der Weg zum hygienisch fragwürdigen Klo und den Duschen verlief durch ein Tor mit großen „Eintreten verboten“ Schildern in die Rumpelkammer des Hafens. Über eine rostige Treppe und durch einen dunklen, dreckigen Gang erreichte man dann das Bad. Ein Abenteuer für die ganze Familie!

Nach gewohnt nahrhaftem Frühstück starteten wir das Ablegemanöver. Das erste Mal liefen die beiden Boote „Aldabra“ und „Anaire“ im Duett aus dem Hafen aus. Die beiden Steuermänner *Freddy* und *Max* lieferten sich ein kurzes Rennen, das aber schnell durch

abweichende Kurse beendet wurde. Der anfangs schwache Wind nahm schnell an Fahrt auf und so konnten wir nach kurzer Fahrt unter Motor die Segel hissen.

Es folgte das beste Segelwetter unseres Törns. 20 Knoten Windgeschwindigkeit, strahlender Sonnenschein und guter Wellengang von Backbord sorgten für ein wunderbares Segelerlebnis. Der Vesuv präsentierte sich uns zum ersten Mal in seiner vollen Pracht. Den beeindruckenden Vulkan ließen wir auf unserem Weg Richtung Ischia jedoch schnell Steuerboard liegen. Am Anfang des Tages hieß es vom Skipper: „*Zieht euch alles an, was ihr habt. Ihr werdet nass!*“. So sollte es auch kommen, nur anders, als es sich *Stefan* vorgestellt hatte. Eine Welle schlug gegen die Backbord Seite der „Anaire“, auf der sich unser Skipper zu sonnen versuchte. Die Welle verpasste ihm eine Ganzkörperdusche der salzigen Art und hob gleichzeitig die sowieso schon enorm gute Stimmung der restlichen Crew.

Nach einer wunderschönen Fahrt wollten wir nun in den Hafen von Ischia einfahren. Allerdings verhinderten eng getaktete Einfahrten von Passagier-Fähren unser Vorhaben. Nach einiger Wartezeit und ein paar extra Schleifen konnten wir schlussendlich doch noch in den Hafen einfahren. Starker Seitenwind und ein fehlendes Bugsteuerruder machten das Anlegemanöver zu einer echten Herausforderung. Trotz einiger Schwierigkeiten und hektischer Anweisungen der Hafenmeister blieb die Crew cool und wir lagen am Ende wieder sicher im Hafen.

Bockwürstchen und der Rest vom italienischen Geheimnis brachte die Crew zu neuen Kräften. Zum Abendessen gab es das Seefahrergericht „*Labskaus*“, das klassisch aus den Resten der Vortage zubereitet wird. Passend dazu wurden auch die restlichen Weinreserven verzehrt. Wie gewohnt ließen wir diesen äußerst erfolgreichen Segeltag mit Kartenspielen und vielen interessanten Gesprächen ausklingen.

Moritz Jansen



Die jungen Leos werden mit Sicherheit ihre "Seefahrt" im Golf von Neapel nicht vergessen. Es war gewiss auch ein Dankeschön für den Einsatz im Jubeljahr 2022.

Ringkneipe in Göttingen

S! Gotia et Baltia,
S! zu St. Pauli Jena,
S! Barden Würzburg

Nach der ersten Ringkneipe in Würzburg folgte jetzt die zweite in Göttingen, wieder mit den GoBas und den Würzburger Barden. Wir „durften“ unser eigenes Aktivitenmobil nutzen, um in DIE Korporeiertenmetropole Deutschlands zu gelangen. Die Bahn reparierte nämlich mal wieder auf unserer Strecke. Auf dem Haus der GoBas angekommen bezogen wir den Fuxenpuff für die Nacht, gewannen die Anstafette und machten uns dann auf zu meinem persönlichen Highlight des Wochenendes in der Innenstadt Göttingens.

Wir spazierten gemeinsam in Vollcouleur durch die Stadt. Doch je weiter wir liefen, desto heißer wurde uns, weil keine Wolke den Weg vor die Sonne fand, um uns ein wenig Schatten zu spenden.

Nachdem wir über den Markt mit seinem Gänseliesel flaniert waren, liefen wir direkt auf das Gemeindezentrum der Rats- und Marktkirche St. Johannis zu und wurden dort bereits vom Pfarrer empfangen und freudig auf unsere Plätze gelotst. Wir durften als Kulturprogramm einen Vortrag über die Herstellung und den Schöpfungsprozess von kunstvollen Glasfenstern mit anschließender Ausstellung erleben. Eine Besonderheit, die vor allem die Bundesbrüder aus Jena sehr freute, war der Dozent, welcher niemand Geringeres als der Vater von Bbr Grohs war. Als wir seinen Anekdoten und Ausführungen lauschten, schweiften meine Blicke immer wieder über die von ihm ausgestellten Bilder verschiedener Werke, die er gefertigt hatte. Mir fiel sofort die große Vielfalt auf und es war schwer zu glauben, dass all diese unterschiedlichen Fenster von

ein und derselben Person geschaffen wurden. Doch diese „Zweifel“ erübrigten sich kurz darauf, als er erzählte, dass man bei jedem Projekt praktisch bei 0 anfangen würde und seine Berufserfahrungen nicht wirklich groß nutzen könne. Denn „kein Fenster ist wie das andere“, wie mir Herr Grohs im Gespräch nach dem Vortrag erzählte. Einige Minuten nach Ende des Vortrages schloss sich dann der „praktische“ Teil des Vortrages an, denn wir wurden von ihm in die dem Gemeindezentrum gegenüber liegende Kirche geführt und durften uns seine eingebauten Fenster ansehen und anfassen, denn diese hatten aufgrund eines besonderen Herstellungsprozesses eine spezielle Textur, welche besonders anzusehen sowie anzufassen waren.

Anschließend begaben wir uns in Richtung des Hauses unserer Freundschaftsbrüder. Nach einem ausgiebigen Schlemmen am Rost begaben wir uns in den Kneipsaal, um dem Wort der Ringkneipe nun auch endlich gerecht zu werden.

Die Kneipe verlief aufgrund des vorher konsumierten Bieres mit sehr angeheiteter Grundstimmung, die sich jedoch positiv auf die Kneipstimmung auswirkte. Trotz der angeheizten Stimmung durften auch an diesem Abend die Vertreterreden nicht zu kurz kommen und wir durften eine Menge davon hören.

Dabei berichtete unser aF Jacob, was das Zeug hielt und lieferte eine sehr einfallsreiche und zugleich belustigende Rede, bei der sich der eine oder andere Dreifarbige durchaus eine kleine Phrase oder sogar einen Wortwitz hätte abschneiden können. Einen Höhepunkt der Reden bildete die Rede des Vertreters Thies aus Würzburg, welcher den meisten als der „Erfinder“ der Ringkneipe im Kopf geblieben ist, denn er war im November der Veranstalter der ersten großen Ringkneipe. Er meldete sich zu Wort und verkündete freudig, dass er sich um ein Fass im Weinkeller der Residenz in Würzburg gekümmert hätte, auf dem er gerne die Wappen der drei ausrichtenden Verbin-

dungen verewigen lassen würde! Dieses kann hoffentlich im kommenden Wintersemester beim jährlichen Wiedertreffen in Würzburg begutachtet werden. Der restliche Verlauf der Kneipe verschwimmt in den Köpfen der Teilnehmer, doch er war sicherlich ein voller Erfolg.

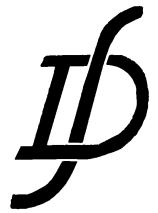
Dies bestätigen die Blicke der Erwachenden am nächsten Morgen jedoch vollkommen, sodass mit dem einen oder anderen Gösser auf der Terrasse gemeinsam ausgekatert wurde, um einem unaushaltbaren Sonntag auszuweichen. Es war Muttertag. Den Gedanke, unsere Mütter alle gleichzeitig anzurufen, um sie mit einer kleinen musikalischen Einlage zu erfreuen, verwarfen wir recht schnell, als wir unsere rauhen Stimmen vernahmen.

Bevor wir uns auf den Heimweg nach Jena begaben, durften wir ein sehr erfolgreiches Wochenende mit einem Meisterwerk der Küche AH Meinekes abrunden. Jörn kochte für die versammelte Mannschaft Kartoffeln mit Frankfurter grüner Soße und wir verputzten die Portionen alle im Nu!

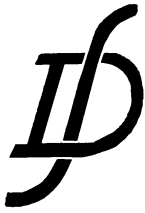
Auch diese Ringkneipe ging so sehr erfolgreich zu Ende und bleibt vorerst in den Gedanken der Teilnehmer bestehen, denn vor allem solch einen Vortrag gibt es nicht alle Tage zu hören. Ich freue mich auf die Austragung der nächsten in Würzburg, bei der wir dann hoffentlich unser Wapen auf der Front des Weinfasses bestaunen dürfen. Zudem freue ich mich schon wieder darauf, alle Verbands- und auch Freundschaftsbrüder dort wiederzusehen und ein schönes Wochenende mit ihnen zu genießen. Auf viele weitere, spannende und erlebnisreiche Ringkneipen in den nächsten Jahren!

Maximilian
Wipplinger (PJ)

entnommen aus den
Paulinerbriefen Nr. 70 (2022)



Das Gänseliesel ist Göttingens Wahrzeichen und steht für studentische Freiheiten. Nur wer das Gänseliesel geküsst hat, gilt in Göttingen als ordentlich promovierter Student. Man achte auf die Tropfen aus dem Schnabel der Gans. Das sieht man nur auf einem hochauflösenden Bild. (MKr)



Berichte aus den Aktivitates

S! Leopoldina Breslau zu Köln

Übergabekommers 2022

Am 26.11. fand unsere erste DS-Veranstaltung als präsidierende Sängerschaft in diesem Semester statt - der *Übergabekommers*.

Leider konnten wir diese feierliche Eröffnung nicht im großen Rahmen zelebrieren, da einerseits aufgrund des Karnevalsbeginns in Köln fast alle größeren Veranstaltungsräume ausgebucht waren und wir andererseits nach unserem großen 200. Stiftungsfest im vergangenen Semester kein allzu großes Budget in unserer Kasse vorfanden.

Somit mussten wir schweren Herzens auf einen großen Übergabekommers mit allen DS-Bünden verzichten. Allerdings entschieden wir uns dazu, im kleineren Rahmen eine Art „Übergabekneipe“ zwischen der ehemaligen präsidierenden Sängerschaft, der *S! Borussia Berlin*, und uns bei uns auf dem Haus abzuhalten.

Bedauerlicherweise fiel an dem Wochenende plötzlich der Fahrer der *Borussia* aus, weshalb nur ein Borusse, der ehemalige Sprecher der DS, *Chris Chen*, an diesem Fest teilnehmen konnte. Zudem anwesend war auch der Vorsitz der DS, *Dieter Hilchenbach*. Es war die erste Kneipe, welche von unserem Bbr *Carl Klostler* geleitet wurde.

Er führte uns souverän durch den Abend. Hinzu kamen zahlreiche interessante Reden über die DS und das Dasein als präsidierende Sängerschaft.

Des Weiteren leitete unser AH Dahl einen äußerst amüsanten Inoffiz, bei welchem wir zu späterer Stunde auch einige Farbenschwestern der *ADV Agrippina zu Köln* begrüßen konnten. Die Kneipe zog sich bis tief in die Nacht, wobei zu späterer Stunde noch viel musiziert und gelacht wurde.

Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen konnten wir

somit eine schöne Übergabekneipe zwischen der *S! Borussia Berlin* und der *S! Leopoldina Breslau zu Köln* genießen und freuen uns schon auf den Sängerschaftertag auf der Rudelsburg.

Dann zum Glück auch mit den anderen Sängerschaften!

Max Schreiber (Leop FM)

Semesterbericht

WS 2022/23

Ein aufregendes Semester liegt hinter uns. Ein großer Teil der Aktivitas ist ausgezogen und hat einen neuen Lebensabschnitt begonnen. Die nächste Aktivengeneration ist nachgerückt und durfte ihren Tatendrang und ihr Organisationstalent auf die Probe stellen.

Es war ein ereignisreiches Semester, in dem ich sowohl persönlich als auch als Bundesmitglied, durch das Amt des Seniors wachsen durfte. Nun wo das Semester vorüber ist, bin ich überglücklich auf ein solch erfolgreiches halbes Jahr rückblicken zu dürfen.

Am ersten Novemberwochenende fand die jährliche Leopoldinafahrt im Hotel „Zur Post“ in Wiehl statt, welche von AH *Heiko Pfeil* organisiert wurde. Wie jedes Jahr konnten sich Bundesbrüder und deren Familien in einer herzlichen Atmosphäre und wunderschönen Umgebung wohlfühlen und das Zusammensein genießen.

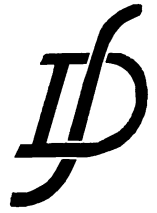
Des Weiteren fand nach langer Pause im Dezember wieder die Leopoldina Weihnachtsfeier statt. Die sehr gut besuchte Veranstaltung vermochte gar dem ein oder anderen einen Lacher entlocken, als der Nikolaus bei der Bescherung die Aktivitas mit seinen Gedichten zum einen lobte, aber auch kritisierte und der Knecht Ruprecht die Aktiven im gleichen Zuge mit zärtlichen Schlägen auf das Gesäß tadelte. Das Weihnachtessen, das auch dieses Jahr wieder bei den Köchen für allerhand schlaflose Nächte und Kopfschmerzen gesorgt hatte, war ein Erfolg auf ganzer Linie und alle Gäste konnten mit dem üppigen Dreigänge-Menü satt und glücklich gestellt werden.

Als Präsidierende Sängerschaft durften wir dieses Jahr den Übergabekommers vorbereiten und leiten. Aufgrund einiger Komplikationen mussten wir uns schlussendlich in kleiner Runde mit unserem Keller begnügen, da sich keine anderen passende Räumlichkeiten finden ließen, was die Freude und den Spaß des Abends jedoch nicht zu mindern vermochte.

Auch an Bildung hat es dieses Semester nicht gemangelt. In kleiner Runde wurde sich im Finanz-Workshop von AH *Stefan Hartmann* mit Finanzen, Wertvorstellungen und vielem anderen auseinandergesetzt. Des Weiteren veranstaltete Bbr *Lukas Rohde* eine Diskussionsrunde über „Toxische Männlichkeit“ in welcher viele Einblicke und Eindrücke gewonnen werden konnten.

Glücklicherweise war es wieder an der Zeit für die von allen geliebte Veranstaltung „Cigars & Spirits“. Im Cigars-Teil erläuterte uns AH *Brähler* mitgebrachte Zigarren und brachte uns bei, wie man diese auch richtig raucht. Der Spirits-Teil bestand diesmal aus edlen Whiskys, die uns AH *König* präsentierte. Auch hier erlernten wir die korrekte Konsumform der edlen Tropfen und die entsprechende Geschichte hinter den einzelnen Sorten. Auch wenn durch die delikate Mischung von verschiedenen Whiskys, Zigarren und anschließenden Bieren einige Teilnehmer am nächsten Morgen ein böses Erwachen hatten, war auch diese Veranstaltung ein voller Erfolg.

Nach mehr als zwei Jahren Corona fand endlich wieder unsere berühmt berüchtigte Karnevalskneipe statt, welche von AH *Dahl* hervorragend geleitet wurde. In zum Teil sehr durchdachten und aufwendigen Kostümen saßen Gäste, Freunde, Partner und Verwandte im festlich geschmücktem „Gürzenich von Lindenthal“. Karnevalistische und kölsche Lieder erklangen, unterstützt durch die Band „Die Kellerasseln“, zusammengesetzt aus einigen Bundesbrüdern und deren Freunden.



Der mehr oder minder strikte Ablauf der Kneipe erstreckte sich über mehrere Stunden, bis diese gegen 2 Uhr morgens nach dem Auftritt des (natürlich komplett nüchternen) durchaus fähigen und gutaussehenden Tanzcorps der Aktivgarde mit der Performance ihres Lebens sein Ende fand.

Mit dem Abschluss-Semesteressen bei Familie K o r s c h in Bochum konnte wie immer ein würdiges Ende des Semesters gefeiert werden und mit der (spontan) von AH Philip H l a - w a t y organisierten R(h)eintour wurden auch alle kölschen Jucken mit dem ein oder anderen Bier und guter Musik zufriedengestellt.

Natürlich gilt es einige Dank sagungen zu tätigen, da dieses Semester natürlich nicht von allein so erfolgreich vonstatten gehen konnte. Mein herzlicher Dank geht an alle, die sich bereit erklärt haben, Verantwortung und Zeit in die aufgezählten Veranstaltungen zu investieren.

Insbesondere danke ich unseren AH² Johannes B r ä h l e r und Ingo K ö n i g für den wunderbaren Cigars & Spirits Abend, AH Heiko P f e i l für die Organisation der Leopoldinafahrt und AH Jens Philipp D a h l für die mit Bravour organisierte und geleitete Karnevalskneipe. Natürlich auch vielen Dank an AH Stefan H a r t m a n dafür, den finanziellen Bildungsauftrag tadellos an Bundesbrüder zu vermitteln, an AH Philip H l a w a t y für das kurzfristige Planen der R(h)eintour und an Bundesbrüder Lukas Rohde für den interessanten Einblick in ein eher ungewöhnliches Thema. Dank auch an AH Ali K o r s c h und seine Frau Gabi für das gelungene Semesterabschlussessen.

Besonderen Dank schulden wir auch unserem Bbr Felix Feldmann, durch den wir das Präsidium der DS in diesem Jahr übernehmen durften. Als DS-Sprecher hat er bisher einen wunderbaren Job gemacht und ich bin mir sicher, dass wir als Bund auch kommendes Semester die DS tatkräftig vertreten werden!

M. K o n o p n i c k i (Leop x)

Berichte aus den Aktivitates

S! Hohentübingen zu Tübingen

Bericht zum 60-jährigen Jubiläum der Freundschaft zu den Berner Singstudenten

60 Jahre ist es her! Nun ja, inzwischen sind 62 Jahre vergangen, seit im WS 1959/60 Haschta von den Berner Singstudenten für ein Auslandssemester Tübingen und damit zum ersten Mal uns, die Sängerschaft Hohentübingen, besuchte. Daraus erwuchs eine Freundschaft, die bis heute anhält!

Um dies angemessen zu feiern, fuhr eine um ein Wesentliches größere Gruppe Hohentübingen in die Schweiz, als dies die Jahre zuvor der Fall war. So trafen rund 20 Sänger z.T. in Begleitung ihrer Damen am Freitagnachmittag im kleinen Örtchen Lenzburg ein, wo die Berner Singstudenten die Feier der 60-jährigen Freundschaft geplant hatten.

Nachdem man sich von der Fahrt erholt und entsprechend schick gemacht hatte, begaben wir uns zum alten Gemeindesaal Lenzburgs. Hier wurde nach einem kleinen „Weinempfang“ ein dreigängiges Menü aufgetischt, welches zwischen den Gängen mit Reden und Gesangseinlagen gewürzt wurde. Unter anderem wurde uns von den Bernern ein eigenes von einem Berner Künstler gestalteter Cartoon nebst einer Postkarte mit dem gleichem Motiv dediziert, der die Freundschaft unserer beiden Bünde illustriert.

Natürlich überreichten auch wir ein Geschenk, ein ebenfalls von einem Künstler gestaltetes Couleurschränkchen.

Nach dem Schmaus und Austausch der Geschenke verblieben wir noch bis Mitternacht im Gemeindesaal und gaben uns

dem Wein und natürlich auch dem Gesange hin. Hernach verteilte sich die Gesellschaft: Während es die einen nach einem langen Tag nach einer ausgiebigen Nachtruhe gelüstete, tourten die anderen zunächst noch in einer größeren, später weiter in kleineren Gruppen durch die pittoreske Altstadt und die Kneipen und Pubs von Lenzburg, bis auch die letzten ihre Kehlen zur Genüge befeuchtet hatten und sich zur Ruhe begaben.

Am nächsten Morgen erwartete uns nach dem Frühstücksbuffet eine Stadtführung, welche uns die Geschichte Lenzburgs näherbrachte. Danach wurde es auch schon Zeit den Berghang hinauf zum Schloss Lenzburg zu erklimmen, wo bereits seit dem Morgen die Convente der Berner Singstudenten tagten.

Hier erwartete uns erneut ein feines Menü nebst nicht minder feinen Reden, vor allem vom Grundsteinleger unserer Freundschaft Reinhard Lanz v/o Haschta, welchem ganz im Speziellen von AH Youngman ein Armagnac überreicht wurde, welcher im gleichen Jahr gebrannt wurde, in dem unsere Beziehung begann – 1960. Wie auch am Abend

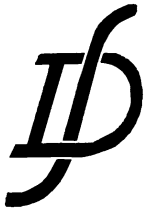
zuvor sprachen wir auch auf dem Schloss dem Wein und dem Gesang zu, bis es leider schon wieder Zeit wurde, sich von Lenzburg und den Berner Singstudenten zu verabschieden und den Heimweg anzutreten.

Obgleich wir nur kurz in Lenzburg waren, bedankten wir uns von Herzen bei den Berner Singstudenten für diese schöne Feier und hoffen auf eine nicht minder freudige Fortsetzung unserer Freundschaft wie die letzten 60 Jahre.

Leonard H e n g s t b e r g e r
(Htb X, Frid)
entnommen aus Ht Blättern | 46. Folge

Große Couleurekarte der Berner Singstudenten anlässlich ihres 100. Stiftungsfestes





Berichte aus den Aktivitates

S! Guilelmia-Nieder- sachsen zu Freiburg

Sängerschafterwoche 2022 in
Feld am See.
Ein Reisebericht von aB Bauer X

Tag 1: Unsere Reise startete leider nicht auf unserem allseits geliebten Gui-Nie Haus, sondern mit dem Versuch, sich unterwegs zusammen zu finden. Ich selbst war am Vortag auf einer Hochzeit, und Julian machte die Nacht sogar durch, sodass er um 4 Uhr morgens die Bahn nach Freiburg und dann nach Ulm erwischen konnte, da er am Vortag auf dem Geburtstag seiner Schwester war. In Ulm auf dem Bahnhof habe ich Julian schließlich eingesammelt. Zusammen dann im Auto konnten wir endlich voll durchstarten.

Nach sechs Stunden Fahrt haben wir dann abends Feld am See erreicht. Das erste Aufeinandertreffen von *Gui-Nies* und „DS'lern“ war wie das Aufeinandertreffen von Menschen mit dem letzten Einhorn. „Freiburg gibt es noch?“ „Ich habe noch nie einen Freiburger gesehen!“

Aussagen wie diese bekamen wir bis zur ersten Stafette des Öfteren zu hören. Danach hatten wir den Respekt der SW. Nach den ersten *Paulereien* begann endlich der von uns erhoffte „feucht fröhliche“ Abend.

Anwesend waren:

- *PUS Barden* zu München mit 6 Vbr²
- *Fridericana Halle* mit 3 Vbr²
- *Franco - Palatia Bayreuth* mit 2 Vbr²
- *Borussia Berlin* mit 2 Vbr²
- *Barden Würzburg* mit 1 Vbr
- *Markomannen Karlsruhe* mit Vbr AH *R a b e n s t e i n*
- *Guilelmia-Niedersachsen zu Freiburg* mit 2 Vbr²

Tag 2: Natürlich hatte „Bauer“ direkt Küchendienst. Vor dem täglichen Fahnenappell aufstehen

Generationen von Verbandsbrüdern haben im großen Saal des Sängerschafterheims gegessen, gegessen, gesungen und diskutiert. Alles ist offenbar unverändert. Sogar die Couleurwappen der bundes-deutschen Sängerschaften hängen wie immer im Deckenfries.

und die Brötchen aufbacken war nach dem Vorabend doch eine Mammutaufgabe.

Nach dem Frühstück gab es noch einen kurzen „SW-Convent“, wo einige Dienste verteilt und Hausregeln aufgestellt wurden. Anschließend gingen die Chorproben los. Ich war sehr gespannt auf das Niveau der anderen Sänger und deren Chöre in den jeweiligen Verbindungen. Als Chorleiter hat man immer das Gefühl, dass der eigene Chor noch etwas besser sein könnte und stempelt diesen gerne als „schlecht“ ab. Jedoch muss ich sagen, dass ich der Meinung bin, dass zwar mehr möglich ist, wir aber im Vergleich doch einen guten Chor vorweisen können.

Julian und ich nutzten die Freizeit und das schöne Wetter um uns als Matrosen zu probieren und fuhren eine Runde auf dem See. Das Abendprogramm bestand aus der „Sängerschafterwoche Antrittskneipe“. Auch hier erhoffte ich mir einiges Lehrreiches für mein Seniorat rausziehen zu können. Da aber die gesamte SW weniger streng war, wurde auch, im Sinne aller, der offizielle Teil schnell unter den Tisch geschlagen. Bei der Begrüßung wurden wir als „verherrlichte Sängerschaft G***** Niedersachsen aus Freiburg im Pressgau“ annonciert. Wie er *Guilelmia* gesagt hat, kann man mit unseren Buchstaben leider nicht schreiben, aber dennoch



Wer noch niemals dort war, ist ein "armer Wicht". Manch einer hat viele Jahre seinen Familienurlaub hier verbracht. Kein Hotel, aber ein Ort der Freundschaften.

war „Pressgau“ mein persönliches Highlight. Überraschenderweise floss auch an diesem Abend der ein oder andere Liter Bier.

Tag 3: Hier gab es den ziemlich gleichen Tagesablauf wie am Vortag: Fahnenappell, Frühstück, Probe, Mittagessen, Probe, Abendessen und dann den Abend zur freien Verfügung. Dies wurde gerne genutzt, um sich so mancher Bierstreitigkeit auszusetzen. Meiner Meinung nach haben wir Freiburger uns da auch sehr gut präsentiert.

Tag 4: An diesem Tag stand die Wanderung auf den Mirnock an. Nach Fahnenappell und Frühstück saßen wir in den Autos und fuhren zur Mittelstation. Ich war erst der Meinung, dass man doch den gesamten Berg bewandern könnte, wurde jedoch schnell eines Besseren belehrt, da die Sportlichkeit einiger Verbandsbrüder zu wünschen übrig ließ. Wir sind eben Sänger und keine Turner.



Unsere beiden Gui-Nies haben es geschafft. Oben angekommen, gibt es eine unvergessliche Aussicht auf die Kärntner Nockalmlandschaft. Kein Vergleich zum Schauinsland.



Zwei Gui-Nies auf der Fahrt zur SW 2022.

Blick auf das Sängerschafterheim "Franz-Ludwig-Herzog-Heim" in der Beflagung BardenMünchen, Deutsche Sängerschaft und Land Kärnten. Wer noch nie dort war, möge diesen Blick genießen, während unser Verbandsbruder zur Rechten gleich zwei Flüssigkeiten auf einmal genießt: Kaltes Seewasser und kaltes Gößer.



Oben angekommen, sangen wir das Verbandslied, trugen uns in das Gipfelbuch ein und liefen wieder zur Mittelstation. An diesem Abend fand der Spieleabend statt, es wurde viel Doppelkopf sowie Mäxle gespielt.

Tag 5: Auch an diesem Tag stand das übliche Rahmenprogramm. An diesem Tag hatte ich in dem Sprecher der DS, Christopher Chen, einen treuen Trink- und Paddelkollegen gefunden.

Nach einigen BJ's fuhr wir raus auf See und tranken dort noch mal ein, zwei Runden. Anschließend schwammen wir eine kleine Runde im See und gingen wieder an Land. Es war schön zu sehen, dass man uns so offen aufnahm und wir sofort integriert wurden. Man merkte nämlich, dass ein Großteil der Teilnehmer sich von vorherigen DS-Veranstaltungen kannte. Leider mussten wir heute die Abordnung aus Halle verabschieden. Der restliche Tag verlief wie die anderen Tage.

Tag 6: An diesem Tag merkte man langsam die Anspannung und die Freude auf den Auftritt des Folgetages. Der Ton in den Proben wurde rauer, es wurde weniger getrunken und einige Teilnehmer liefen nur noch summend oder singend durch das Haus. Dennoch war die Stimmung in der Gruppe sehr gut und ausgelassen.

Tag 7: An diesem Tag sollte der Auftritt in Villach stattfinden. Nach dem Frühstück machten wir uns dorthin auf, wo wir dann eine Stadtführung bekamen. Anschließend gingen wir gemeinsam Essen um uns für den folgenden Auftritt zu stärken. Leider war die gesamte Innenstadt ziemlich bewegt, da an diesem Tag ein Hindernislauf stattfand. Deshalb konnten wir uns keinen guten Platz zum Singen aussuchen. Am Ende sangen wir in einer leeren Seitenstraße, wo wir genau einen einzigen Zuhörer hatten. Dieser war allerdings in einer Penalverbindung und

lud uns zur Belohnung auf ein Bier in ihre „Bude“ ein. Dort wurden noch ein paar Lieder gesungen und etwas Informationsaustausch betrieben. Abends fand dann die „Sängerschafterwoche Abkneipe“ statt.

Zumindest so gut es ging, da sich eine Gruppe so sehr über den Auftritt freuten, dass sie den Abend sehr feucht ausklingen ließ. Am Ende des offiziellen Teils saß der AH der Karlsruher im Fuxenstall, da dieser ein besseres Benehmen an den Tag legte als der Burschensalon. Beim Inoffiz übernahm dann Julian das Kontrarium und erntete viel Lob von jenem AH. Resümierend würde ich die Woche als sehr gelungen bezeichnen. Wir haben viele neue Kontakte geknüpft, vieles über deren Bünde und Bräuche gelernt und viel über das Singen gelernt. Die GuiNies haben sich von der besten Seite gezeigt. Sei es im Engagement, Gesangstalent, Kameradschaftlichkeit - aber auch am Glas.

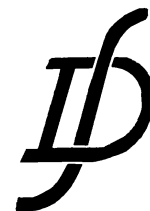


Abschließend möchte ich mich bei allen Bundesbrüdern bedanken, dass wir diese Woche erleben durften und besonderes bei denen, die uns das gute Essen durch ihre Bierspenden finanziert haben.

Ich freue mich nun auf mein Seniorats-Semester und eine rege Teilnahme an unseren Veranstaltungen.
aB Bauer (GN)

Berichte aus den Ortsverbänden

OAS Ostfriesland



34. DS-Boßeln in Leer

Nach zwei Jahren Boßel-Abstinenz - den Ausweichtermin außerhalb Ostfrieslands in Verden nicht gerechnet - trafen sich in Leer wieder fast 90 Teilnehmer.



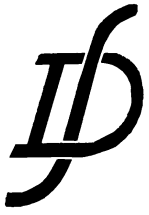
Bei regenfreiem, allerdings kühlem und windigem Wetter war viel Bewegung erforderlich, um warm zu bleiben. Die Möglichkeit, mit einem Schluck von innen „aufzuwärmen“ wurde verbreitet bis zur Flaschenneige genutzt.

Wegen der Länge der gut ausgeschilderten Boßelstrecke soll es vorzeitige Abbrüche gegeben haben. Das traditionelle Grünkohl-essen mit einer zünftigen Kneipe rundete die kurzweilige Veranstaltung ab.

Dem Boßelbaas Lars Glander (Got-Balt) sei für die gelungene Organisation herzlich gedankt.

Hans Zsagar (Franc)

Die "beliebte" Vergatterung wurde diesmal von einem Kleinlaster aus gesprochen.



A



B



C



D



E



F



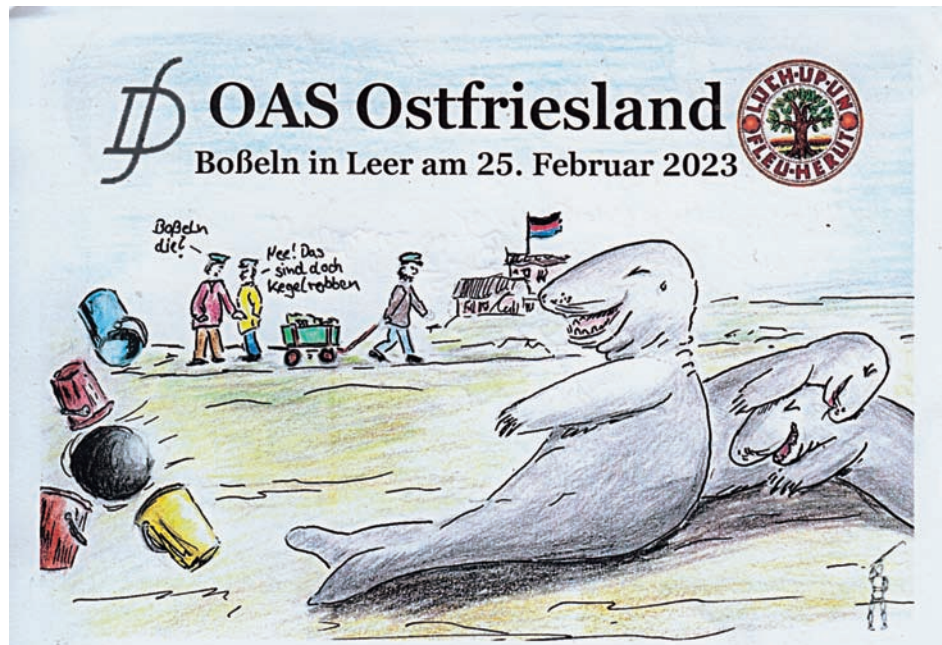
G

Eindrücke von der Boßelstrecke in Leer.

A Vier Gui-Nies aus Freiburg hatten die längste Anfahrt. Zuerst wurde der nahe Strand inspiziert. B Vier Arionen warten auf den Beginn des traditionellen Grünkohlessen. C Dieselben Arionen auf der Strecke: Zuerst noch fröhlich; D dann der Wurf; E dann die zugehörige Kugelsuche im Wassergraben. F Die Holsaten und die Franconen traten eher gemütlich gegeneinander an. Man achte auf die Piste! Gras mitten in der Strecke hatten wir so noch nie! G Die perfekte Streckenbeschilderung! Danke Lars! H Irgendwie hatten die Arionen diesmal besonderes Glück, denn selbst unter schwierigsten Bedingungen fanden sie ihre Kugel wieder - diesmal reichten allerdings Kralle und Augen nicht. Erst Schuhe aus und Feingefühl führten zum Ziel. I Auch in diesem Jahr erfreute Boßelbaas Lars Glander sowohl die Boßler als auch diejenigen, die zu Hause bleiben mussten, mit einer attraktiven Boßelkarte und ihren Kegelrobbern (Boßeln die? Nee! Das sind doch Kegelrobbern.)



H



I

Boßeln als Volkssport

von Wolf-Rüdiger Rudolph (Ar-Altpr, Htb, B-W) aus Leer/Ostfriesland

„Boßeln“, so schrieb 1974 der ostfriesische Historiker Dettmar Coldewey, sei ein „altes friesisches Volksspiel, das auf den Landstraßen betrieben wird. Hartholzkugeln von 12,5 cm Durchmesser werden dabei flach aus der Hüfte geworfen. Bleibt die Kugel auf der Straße und trifft sie nicht auf ein Hindernis, so sind Würfe bis zu 200 m möglich.“ Ein paar Jahre später brachte ein Kollege es auf eine andere Formel: „Es gibt nur ein Volk auf der Welt, das im Dreck spielt, das sind die Ostfriesen.“

Daneben steht auch noch eine eher sympathische Boßel-Schilderung in Storms „Schimmelreiter“. Der Außenstehende wird sich als nüchterner Denker zwangsläufig seine eigene Meinung bilden müssen, nicht zuletzt, weil durch solche konträren Aussagen nachdenkliche Menschen zu einer kritischen Überprüfung vor Ort geradezu herausgefordert werden.

So kommt es, dass seit Jahrzehnten Verbands-, Farben- und Waffenbrüder sowie andere Gäste sich am letzten Wochenende des Februars nach Ostfriesland auf den Weg machen, um hier zur Tat zu schreiten und die oben gemachten Aussagen kritisch nachzuvollziehen. Initiiert hatte solches Unternehmen einst unser Verbandsbruder Helmuth Lehnhardt (Hols, Franc), nachdem er bei der Leereraner VAB im wahrsten Sinne des Wortes Blut geleckt hatte.

Später gab er dann Leitung und Organisation an Vbr Lars Glander (Got-Balt) weiter. Der ließ zunächst einen „Versuchsballon“ in Verden an der Aller steigen, der lediglich von dem Makel behaftet war, das Boßeln sei im Sinne der einleitenden Aussage doch etwas speziell (Ost-)Friesisches und nicht für den Allerstrand bestimmt. Vbr Glander stellte sofort unter Beweis, dass er dieser Kritik gewachsen war, und verlegte die folgenden Veranstaltungen wieder zwischen Weser und Ems. Im vergangenen, von Corona geprägten Vorjahr griff er noch einmal auf das Refugium Verden zurück, da im Friesischen Personalknappheit herrschte, und bewies im relativ kleinen Kreis erneut sein organisatorisches Können. Teilnehmer der diesjährigen Boßelpartie durften also mit großen Hoffnungen starten, denn die Veranstaltung fand am Rande des ostfriesischen Leer quasi am Ort des Ursprungs statt, nicht allerdings in dem altbewährten Reitstall von Tammingaburg, sondern im eher exklusiven „Hotel Lange“.

Corona blieb eher auslaufendes Modell, und der Wettergott schien es gut zu meinen. Dennoch bewahrheitete es sich erneut, dass mit des Geschickes Mächten kein ewiger Bund zu flechten ist, denn aus dem fernen Oldenburg kam kurz vor dem Start die Nachricht, dass für recht spät aus Hannover anreisende Boßler auf dem Territorium der alten Todfeinde der Ostfriesen durch einen umgestürzten Baum eine Weiterfahrt per Bahn unmöglich wurde.

Der psychologische Aspekt griff dabei noch weiter. Obwohl mehrere (teilweise selbst aus dem Oldenburgischen stammende) Teilnehmer, die zu diesem Zeitpunkt noch nüchtern waren, sofort zu einem Blitzstart nach Oldenburg bereit waren, hatten die Bahnreisenden resigniert und waren umgekehrt. Die übrigen Boßler waren gewarnt, denn der eiskalte Wind, der bei Oldenburg einen Baum auf die Strecke gebracht hatte, konnte und sollte sich auch im offenen Gelände bemerkbar machen. Das wurde bereits bei der unvermeidlichen Vergatterung sichtbar, als sich einige Mützen plötzlich von ihren Besitzern trennten und mit dem Wind auf die Reise gehen wollten. Dieser beim Boßeln oft ungewollte Gast gab sich aber schließlich gegenüber den überwiegend wetterfest angezogenen Teilnehmern ruhiger als in anderen Jahren und schickte nur noch ein paar spärliche Schneeflocken als Nachzügler.



Historische Zeichnung aus der Gartenlaube von 1896. Die Kugel wurde nur im Winter geworfen.
Quelle: Gemeinfrei

So konnte die Partie steigen. Sie führte landschaftlich bedingt durch überwiegend offenes und somit baumarmes Gelände. Damit die sich häufig kreuzenden gut gepflasterten Feldweg den Wandernden bei der Orientierung keine Schwierigkeiten bereiteten, hatte Vbr Glander alles hervorragend markiert. Wenn sich einige aus dem äußersten Südwesten Deutschlands kommende Verbandsbrüder schließlich doch auf dem Gelände eines anrainenden Bauernhofes verließen, so trugen sie selbst hier noch dem innerlichen gut justierten Kompass des Organisators Rechnung. Der hatte in DS-Farben jeder der sieben Gruppen einen Handwagen bereitgestellt, auf dem eigentlich erfahrungsgemäß genügend vor allem wärmende Getränke vorhanden waren. Die noch winterlichen Temperatur brachten aber gelegentlich die Flaschen mit heller Flüssigkeit zum Leerstand.

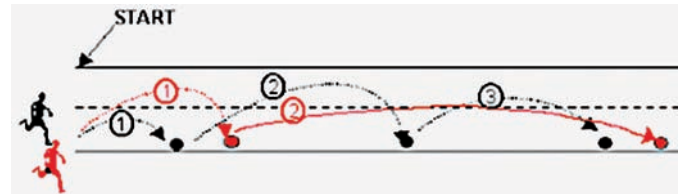
Unsere südwestdeutschen Verbandsbrüder wollten aber diesen Umstand nicht hinnehmen, sondern

fürten mit den Hofbesitzern erfolgreiche Einkaufsgespräche, welche den Tross schließlich um zwei Flaschen Korn bereicherten. Beide Verkaufspartner hatten sich vorher mit dem sicheren Gefühl getrennt, ein gutes Geschäft gemacht zu haben, eine wohl eher relative Erkenntnis. Immerhin stieg die Stimmung erheblich.



Selbst den eisigen Temperaturen konnte somit Trotz geleistet werden. Als es nämlich naturgemäß wieder zu einem längeren Halt kam, da eine der Boßelkugeln in einem frisch gereinigten Graben verschwand und mit der „Kralle“ nicht aufzufinden war, entledigten sich Verbandsbrüder ihrer Hosen und Socken und stiegen den Grund abtastend in den eiskalten Schlund.

Und während die anwesenden übrigen Zuschauer ein Grausen erfasste, ertasteten die sich kurz vor dem Absterben befindlichen Zehen der mutigen Fast-Taucher die wertvolle Kugel. Der ostfriesische Zaubertrank verhalf nun Tauchern und Mitfühlenden schnell wieder das dringend notwendige wärmende Gefühl, der Handel mit den Eingeborenen hatte eben doch Sinn gemacht.



Je nach Geschmack wird der Schöt anders erklärt.
Nur eines ist gewiss: Die Gruppen streiten immer.

Allerdings ließ bei einigen Teilnehmern mit der sinkenden Abendsonne die Kondition nach, und die relativ lange Strecke wurde auf basisdemokratischer Grundlage verkürzt

AH-Verband S!Cheruskia Heidelberg

Nachdem unsere Aktivitas bereits seit Sommer 1987 suspendiert war, versuchten wir ab Januar 2007 wieder einen Aktivenbetrieb ins Leben zu rufen. Es gelang uns, einen Chor aufzubauen. Ein Haus mit Zimmer für Mitglieder war angemietet worden. Nach hoffnungsvollem Beginn führte aber unser Versuch letztendlich aus vielfachen Gründen nicht zum Ziel.

Wegen unserer geringen Mitgliederzahl und dem überwiegend höheren Alter unserer Bundesbrüder kamen wir zur Einsicht, dass ein erneuter Reaktivierungsversuch wenig erfolgversprechend sein würde. Der für unser Vorhaben gegründete gemeinnützige Verein wird daher z.Zt. aufgelöst.

Die Chorarbeit in der Deutschen Sängerschaft ist uns ein Anliegen.

Daher unterstützten wir im Jahr 2022 drei Sängerschaften, mit denen wir uns besonders freundschaftlich verbunden fühlen, mit einer Spende von insgesamt 15 000.-€ für ihre musische Arbeit.

Wir wünschen allen Sängerschaften ein „*vivat, crescat, floreat*“.

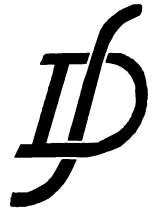
Engelbert Schmitt (Cher Hdbg)

OAS München Jahresprogramm 2023



- | | |
|-------------------|---|
| 13. Mai | Tagesausflug nach Murnau, blaue Reiter & Co |
| 1. Juli | Segeln a.d. Ammersee, mit einem 45er Klassiker von 1920 |
| 26. September | Mittags-Wiesn, Triumphator Stuben, Löwenbräuzelt |
| 27. - 29. Oktober | endlich wieder eine Weinfahrt nach Freyburg /Unstrut |
- Jeden letzten Mittwoch im Monat OAS Stammtisch im Hofbräuhaus mit Damen.

Bitte anmelden bei Klaus-J. Werner (Got-Balt, PUS-B)
per Telefon (0172 812 56 77), Mail (kjlw@KJWerner.de) oder Brief. Und bitte mitteilen, ob ihr allein oder mit Familie kommt, die uns immer sehr willkommen sind.



Nachruf zum Tode von
Prof. Dr. Günther von Lojewski
(BB, Skald, Ältester der DS)
geb. 11.6.1935 - aktiv 1955 - gest. 26.2.2023

Vbr *Günther von Lojewski* wurde 1935 in Berlin geboren. Der Vater kehrte erst sehr spät, schwer kriegsbeschädigt aus Gefangenschaft zurück. Die ausgebombte Familie war nach *Pößneck* (südlich Jena) zu den Großeltern gezogen. Ein häufiger Schulwechsel folgte.

So begleitete Vbr *von Lojewski* seinen Vater, den dpa-Journalisten *Werner von Lojewski*, nach Hamburg und später nach Bonn, wo dieser als Sprecher von *Konrad Adenauer* und *Walter Hallstein* arbeitete. Vbr *von Lojewski* blieb dort bis 1960, um Abitur und ein Studium der Geschichte, Germanistik und Staatswissenschaften zu absolvieren. Sein Klassenkamerad Vbr *Ulrich Donath* keilte ihn für die Bonner *Bardia*.

Dazwischen lag ein Jahr in Innsbruck. Das Band der *Skalden* bedeutete ihm viel.

Ein Blick auf seinen weiteren Lebenslauf lässt erkennen, dass er es nie gescheut hat, Schule, Studienort oder Arbeitsplatz zu wechseln. So bewarb er sich stets in vorbildlicher Weise neu, nachdem er das alte Aufgabenfeld ausreichend erkundet hatte.

Er begann seine berufliche Karriere mit einem vierjährigen Volontariat bei der *Hannoverschen Allgemeinen*. Stationen waren ab 1964: Redakteur bei der *FAZ*; ab 1969: Leiter der *ZDF-Nachrichtenredaktion*, Einführung des *heute-journals*; ab 1977: Chef und Moderator bei *Report München*; ab 1989 Intendant des *Senders Freies Berlin*.



1997 beendete er diese Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen. Im gleichen Jahr wurde er Honorarprofessor an der FU Berlin. 2009 erhielt er eine Ehrenprofessur der Fakultät für Journalismus der *Lomonossow-Universität, Moskau*.

An dieser Stelle müssen auch die großen Verdienste von Vbr *Günther von Lojewski* um die *Deutsche Sängerschaft (DS)* genannt werden. Als Inaktiver wurde er 1961 für zwei Jahre mit dem Amt des Beauftragten für Pressekontakte betraut. Gleich danach vertraute die DS ihm für sechs Jahre das Amt des Schriftleiters der *DS Zeitung* an. Von 1972 – 1977 war er Vorsitzender der *DS*. Für diese 16 Jahre Mitarbeit im Hauptausschuss der *DS* wurde er 2006 mit der Ernennung zum *Ältesten der DS* geehrt.

Zu seinen besonderen Leistungen zählt ganz sicher sein Einfluss auf die Vorgänge, die schließlich zum Mauerfall führten. Zum 25-jährigen Jubiläum organisierte die *DS* zusammen mit dem Co-

burger Convent auf der *Rudelsburg* einen Kommers mit *Günther von Lojewski* als Hauptredner.

Die Lage Berlins erlaubte es 1989 Vbr *von Lojewski* schon in seinen ersten Monaten als Intendant des SFB über die Leipziger Montagsdemonstrationen noch am selben Abend in den *Tages-themen* zu berichten. Die zugehörigen Bilder kamen per Motorrad von Leipzig in den SFB. Das Filmmaterial war ausreichend klein, um nicht bei der DDR-Volkspolizei aufzufallen. Das war ein Meisterstück des Journalismus, das Vbr *von Lojewski* allerhöchste Achtung und Anerkennung einbrachte. Die zugehörigen Berichte kann man in den *DS-Zeitungen 2/120, 12-17* und *4/120, 3-7* (2015) nachlesen.

Wir zählen in den *DS-Zeitungen* 36 Beiträge von Vbr *von Lojewski*: Aufsätze, Berichte und Buchbesprechungen. An dieser Stelle sei von seinen acht Büchern nur die Eigenbiographie *„Einigkeit und Recht und Freiheit ...“* (Herbig Verlag 2000) genannt. Hier sind die Erfahrungen und die Kontakte zur *DS* deutlich und dankbar erwähnt.

Nicht nur dafür dankt die *DS* Vbr *von Lojewski*. Er hinterlässt vier Kinder und zehn Enkel, mit denen er regelmäßig „Bildungsreisen“ zur Deutschen Geschichte unternahm. Dafür gibt es nur ein Wort: Nachahmenswert.

Fiducit

Prof. Dr. Manfred Kröger
(Hols, Ar-Altpr, Guil-Nieds)



Postvertriebsstück - G 11317 - Gebühr bezahlt

Anschriftenänderungen bitte direkt an:
Deutsche Sängerschaft
z.H. Emmanuel Fritzen
Tel. 0176 2390 0892,
E-Mail: emmanuel@efritzen.de



Die 83. deutsche Studentenhistorikertagung findet vom 6. bis 8. Oktober 2023 in Rostock statt.

Geplant ist eine wissenschaftliche Tagung im Kulturhistorischen Museum, zu dessen Areal auch die heutige Universitätskirche gehört, die Zisterzienserinnenkirche „Zum Heiligen Kreuz“. Gastfreundschaft bieten Baltia, Visigothia und Obotritia. Am Freitag statten die Studentenhistoriker der Marienkirche einen Besuch ab, um die Bildzeugnisse der Universität Rostock zu sehen; ab 1419, ab Gründung der Hochschule, war die Marienkirche auch Universitätskirche. Auch eine Besichtigung der Schatzkammer der Universität unter kundiger Führung ist geplant.



Historische Marienkirche



Universitätshauptgebäude



Heutige Universitätskirche

Bilder: Sigler

Auszüge aus dem Programm

6. Oktober 2023, ab 15 Uhr

Besichtigung mit Führung in der Marienkirche unter besonderer Berücksichtigung der Professorenbilder im Ratsgestühl

Prof. Kersten Krüger, Rostock: Führung durch die Schatzkammer der Universität mit den historischen Szeptern des Rektors und weiteren Cimelien

6. Oktober 2023, ab 19 h.s.t.:

Studentischer Kulturabend a.d.H. e./v. L! Baltia

Prof. Dr. Roland Gehrke, Universität Stuttgart: Aktiv sein in unruhigen Zeiten – Rostocker Landsmannschaften und Turnerschaften zwischen Erstem Weltkrieg und Nationalsozialismus

7. Oktober 2023, 10 h.c.t.: Tagung im Kulturhistorischen Museum Rostock / neue Universitätskirche

Horst Schug (DS), Rostocker Sängerschaft gegen NSDStB – Das Dienstbuch der Wohnkameradschaft "Niedersachsen" von 1934 - 36

8. Oktober 2023, 11 h.m.c.t.:

Matinee a.d.H. e./w. CC der Visigothia

Reg.-Baurat Reinhard Prölß: Die Kriegsbriefe des Dr. Walter Prölß, 1914 bis 1918

Anmeldung unter: akst@sebastiansigler.de

Das aktuelle Programm findet man unter:

<https://studentenhistoriker.eu/83-tagung-des-akst-6-bis-8-oktober-2023-in-rostock/>